



# Es würde ein mächtiger Antrieb sein!

Eine Friedensrede Robert Cecil's in Berlin.

Am Dienstag sprach der bekannte englische Lord Robert Cecil im Reichstag über das Abrüstungsproblem. Der Redner begann seinen Vortrag mit dem Hinweis auf zwei Ereignisse, die in jüngster Zeit die Abrüstung in den Vordergrund gezogen haben: den St. Louis-Pakt, der die Regierungen verpflichtet, auf den Krieg als Mittel der Politik zu verzichten, und deshalb die Abrüstung zur Folge haben muß, sowie die britischen Wahlen, die eine überwältigende Mehrheit zu Gunsten des Völkerbundes und zu Gunsten der internationalen Abrüstung in das englische Parlament gebracht haben.

Cecil zeichnete im Verlauf seiner weiteren Ausführungen die indirekten Verträge, an das Abrüstungsproblem heranzukommen: Der Vertrag über gegenseitige Unterzeichnung, dessen Protokoll, das Vertragswerk von Locarno, dessen allgemeine Ausdehnung notwendig sei. Der direkte Angriff auf die Abrüstungen sei seit dem Scheitern der Dreimächtekonferenz im Jahre 1927 ins Stocken geraten. Jetzt liege das neue Angebot der Vereinten Staaten vor, zu einem Abkommen zu gelangen. In Bezug auf die Abrüstung zu Lande seien noch geringere Fortschritte erzielt worden, jedoch erscheine der provisorische Beschluß in Bezug auf auszubildete Meereskräfte nicht so verhängnisvoll, wie die meisten ihn darstellten. Es sei in Betracht eine Frage der Wahl zwischen der allgemeinen Wehrpflicht mit kurzer Dienstzeit und dem freiwilligen Heere. Wenn man die allgemeine Wehrpflicht mit kurzer Dienstzeit habe, ergebe sich zweifellos eine große ausgebildete Meeresflotte, die wahrscheinlich dazu ansetze, um die Schiffsgrößen zu halten, für einen Angriff aber vollkommen nutzlos sei.

Cecil schloß, daß, wenn die Konferenz zwischen England, Japan und Amerika zu einer Regelung der Flottenabrüstung führe, man der allgemeinen Abrüstung einen mächtigen Antrieb geben würde.

## Belgien ist jetzt einverstanden!

Freitag voraussichtlich Schluß in Paris.

Die letzte Schwierigkeit, die einem glücklichen Abschluß der Sachverständigenkonferenz noch im Wege stand, ist jetzt ebenfalls beseitigt. Die belgische Delegation hat sich am Dienstauchmittag im Laufe einer längeren Sitzung mit der Aufnahme direkter Verhandlungen über die Markentwertung in Brüssel einverstanden erklärt. Damit ist die Unterzeichnung des Schlußberichtes durch sämtliche Delegierten sichergestellt. Sie wird wahrscheinlich Freitag erfolgen.

Am Mittwoch und Donnerstag wird die Konferenz noch Volltungen abhalten; die ersten nach der großen Krise des Atomiums und dem Tode Lord Revelstokes. Die Belgier haben die formelle Zustimmung erhalten, daß Deutschland seine Forderungen auf Gegenkonzeptionen in territorialer Hinsicht stellen und die Verhandlung sofort aufnehmen werde.

## Ende Juli bereits politische Verhandlungen?

„Echo de Paris“ teilt mit, daß die nach der Einigung der Sachverständigen vorgesehene Konferenz der Regierungsexperten bereits Ende Juli in London stattfinden soll. Das Blatt glaubt ferner mitteilen zu können, daß auf dieser Konferenz gleichzeitig die Frage der Scherbenkontrolle in der entmilitarisierten Rheinlandzone und die Frage der endgültigen Rheinlandräumung selbst zur Diskussion stehen werden.

## Die Parteiführer werden informiert.

Der preussische Ministerpräsident wird die Fraktionsführer der Regierungsparteien am Freitag über den Inhalt des Kontrats unterrichten. Später werden auch die Führer der Oppositionsparteien von dem Inhalt des Vertrages mit dem Vatikan in Kenntnis gesetzt.

## Auch die evangelische Kirche kriegt Appetit.

Die evangelischen Landeskirchen Preußens haben bei den preussischen Staatsministerien im Zusammenhang mit den Kontratsverhandlungen einen neuen gemeinsamen Schritt unternommen und noch einmal ausführlich ihre Forderungen auf gleichzeitigen und gleichwertigen Vertragsabschluss mit der evangelischen Kirche erhoben. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Schritt von Erfolg begleitet sein dürfte.

## Die Rettung.

Von André Savanier

Eines Abends zündete Verdigal noch kurz vor Feierabend eine Zigarette an, legte die Sprengpatrone in das Behälter, ging dann beiseite und wartete. Es dauerte ihm zu lange, mit dem Armeelocher er sich seinen dicken, weißen Bart: „Heilige Madonna, das will ja gar nicht losgehen,“ brummte er vor sich hin. „Wart's doch ab, Alter. Wollen wir wetten: es geht gleich los!“ entgegnete der andere, der ihm geholfen hatte. Doch es dauerte noch Minuten. Endlich explodierte die Patrone, in einem Regen von weißem und braunem Staub kollerten losgerissene Holzstücke den Abhang hinunter. Jetzt traten die Arbeiter aus ihrem Schlupfwinkel und sahen sich die Sprengung an. In den Felsen war ein meterhohes Loch gerissen und der ganze Haug darüber herabgeschürzt.

„Gute Arbeit,“ meinte Verdigal, während der andere keine Rede und sein Werkzeug aufhob und mit kurzem Gruß wegging. Verdigal überlegte noch, wo er am nächsten Tage weiterarbeiten sollte. Dann brachte auch er sein Handwerkszeug in Ordnung und ging davon.

Sechs Schläge ertönten. Den Weg nach Antibes, der an einem steilen Abhang entlangführt und die reifen Felder, die Wälder und die Häuser — über denen um diese Stunde der violette Schein der untergehenden Sonne lag — sehen läßt, gingen viele Maurer, Tagelöhner und Fuhrleute, das Meer lag spiegelglatt und war in den letzten Schein des Tages auf die dunklen Bergketten.

Plötzlich hörte man einen Schmerzensschrei, halb ein Stuch, halb ein Wimmern, das langsam nachläßt.

Alles rennt hinzu... Verdigal liegt am Boden. Ein schweres Felsstück hatte sich durch die Sprengung gelockert und war gerade in dem Augenblick herabgefallen, als der alte Arbeiter den Steinbruch verließ, und hatte ihn zu Boden geschlagen. Seine Sinne schwinden, sein Kopf sank zurück. Er spürte noch: es kommen Leute.

Arbeiter laufen herbei. Sie breiten Säcke über eine kurze Leiter, legen den Verletzten auf diese Bahre und zwei von ihnen tragen ihn zur Stadt.

Als der Zug in die Vorstadt kommt, ist es schon dämmerig. Eine erleuchtete Straßenbahn fährt die Straße entlang, und Blitze glücken aus ihren Drähten.

In manchen Vierteln spielen die Kinder noch auf der Straße. Vorübergehende treten an die Bahre heran, ertrüben sich und bebauern den alten Mann. Die beiden Träger, denen ihre ungewohnte Last schwer geworden ist, machen schließlich vor einer Tür halt. Die Nachbarn drängeln

# Der Endkampf um den § 218.

Um die Beseitigung der Abtreibungs-Schande. — Die Bestimmungen im neuen Strafgesetzbuch.

Der Strafgesetzbuch des Reichstags beschäftigte sich am Dienstag mit den neuen Abtreibungsparagrafen. Nach § 253 des Entwurfs wird Gefängnisstrafe einer Frau angedroht, die ihre Frucht im Mutterleibe durch Abtreibung tötet oder die Eizelle durch einen anderen zuläßt. Die gleiche Strafe soll denjenigen treffen, der eine Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet. Auch der Versuch soll strafbar sein. Nach § 254 soll Bestrafung nicht eintreten, wenn ein approbierter Arzt eine Schwangerschaft unterbricht, weil es nach den Regeln der ärztlichen Kunst zur Abwendung einer auf anderer Weise nicht abwendbaren ersten Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Mutter erforderlich ist.

Abg. Rosenfeld (Soz.) begründete einen sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Abtreibungsparagrafen. Für den Fall der Ablehnung dieses Vorschlags beantragt er die

Straflosigkeit einer Abtreibung, die mit Einwilligung der Schwangeren von einem approbierten Arzte innerhalb der ersten drei Monate der Schwangerschaft vorgenommen worden ist.

Die Aufrechterhaltung der Strafbarkeit jeder Abtreibung — so führt der Redner aus — sei mit den Anschauungen des Volkes nicht mehr vereinbar. Die Beschränkung der Kinderzahl erlosse aus wirtschaftlicher Not.

Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Beschränkung der Geburtenzahl auf die begüterten Bevölkerungsklassen beschränkt gewesen. Damals habe sich kein Mensch aufge-regt. Erst seitdem auch die werktätige Bevölkerung auf die Einschränkung des Kinderreichtums bedacht sei, spreche man vom Sinken der Moral. Die Berufsarbeit der verheirateten Frauen außerhalb des Hauses zwingt häufig zur Einschränkung der Kinderzahl. In derselben Richtung wirke die stark gewachsene Wohnungsnot. Wenn man die sozialen Mißstände beseitige, so werde die Zahl der Abtreibungen von selbst zurückgehen.

Mit Strafparagrafen sei das nicht zu erreichen. Daß die Strafe nicht abschreckend wirke, zeige die zunehmende Zahl der Abtreibungen. Bestraft würden wegen Abtreibung überwiegend Frauen des werktätigen Volkes.

Die Frauen der besthenden Klassen hätten Geld und alle sonst erforderlichen Hilfsmittel, um ohne jede Gefahr strafrechtlicher Verfolgung sich der Frucht zu entledigen. So wirke der Abtreibungsparagraf als ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiterklasse, das unbedingt fallen müsse.

Außerdem müsse in der Reichsversicherungsordnung vorge-sehen werden, daß die vom Gesetz gestattete Einleitung der Abtreibung als Krankenhilfe im Sinne des Gesetzes anzusehen sei.

Vor allem müsse den Ärzten das Recht gegeben werden, die Geburt eines sterbenden oder geistig minderwertigen Kindes zu verhindern. Auch müsse ein Einariff zulässig sein, wenn das zu erwartende Kind voraussichtlich unter schwerer wirtschaftlicher Not zu leiden hätte. Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt.

## Bestrafung der Doppelner Hakenkreuzträger.

Rechtlich milde angefaßt!

Das Doppelner Schöffengericht verurteilte am Dienstag die neun Nationalsozialisten, die in dem kürzlich zu verurteilenden Doppelner Theaterkandal verwickelt waren, zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen. Der Hauptsträdelstörer wurde mit 17 Tagen Gefängnis bestraft. Die Doppelner hatten bekanntlich politische Schauspieler in der gemeinsamen Weise angepöbel, überfallen und niedergeschlagen.

Der Staatsanwalt rechnete den Angeklagten ihren „jugendlichen Leichtsin“ zugute und nahm an, daß sie nur aus irregeleiteter Nationalgefühl heraus gehandelt hätten. Die Veranstaltung sei aber legitim gewesen und den deutschen Behörden seien durch den Ueberfall schwere Unannehmlichkeiten bereitet worden. Der Anklagevertreter fuhr fort: Wir sind verpflichtet, der peinlichen Minderheit in Deutschland Schutz zu gewähren.

## Die Schauspieler klagen.

Wie die „Rattowitzer Zeitung“ berichtet, haben die feineren bei dem Doppelner Zwischenfall vertriebenen politischen Schauspieler gegen den verantwortlichen Redakteur der „Polonia“ wegen Verleumdung Klage vor dem Rattowitzer Gericht angemeldet, da das Korrespondenzbüro vor kurzem der Schauspieler vorgeworfen hatte, daß einige von ihnen Mißhandlungen maršierten, um von der preussischen Regierung geldliche Entschädigungen zu erhalten.

## Russischer Protest in Warschau.

Aber er wird nicht zur Kenntnis genommen.

Der russische Gesandte in Warschau, Bogomolow, hat bei dem stellvertretenden polnischen Außenminister Wolski dagegen protestiert, daß offizielle Regierungsvertreter an den Warschauer Feiern zu Ehren Pilsnias, sowie anlässlich der 10-jährigen Eigenständigkeit Georgiens teilgenommen haben. Wie antikerseits mitgeteilt wird, hat Polen diesen Einspruch nicht zur Kenntnis genommen, sondern erklärt, daß eine derartige Einmischung der Sowjetregierung in innerpolnische Angelegenheiten unzulässig sei. Im übrigen habe Polen die Unabhängigkeit Georgiens anerkannt und Pilsnias sei Bundesgenosse Marschall Pilsudskis gewesen.

Habis Allah befehlt Kandahar. Die Truppen Habis Allahs haben, wie aus Bombay gemeldet wird, Kandahar, die ehemalige Operationsbasis Aman Allahs kampflös und ohne Blutvergießen besetzt.

## Paris ohne Briefverkehr.

Die Sozialisten intervenieren.

Infolge des Generalstreiks der Pariser Postangestellten ist in Paris fast der gesamte Briefverkehr stillgelegt. Zwischenfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Allerdings wurden 30 Postangestellte verhaftet, da sie angeblich ein mit Streikbrechern besetztes Depeschentau in die Seine werfen wollten. Auch ein Postangestellter, der seine Kameraden zum Ausmarsch anspornte, wurde festgenommen. Die Regierung hat aber vorläufig noch nicht gewagt, die angeklagten Sanktionen gegen die Streikenden zu erlassen. Sie wird auch wohl kaum dazu kommen, da sie jetzt in der Kammer den Fall zu klären hat. Die sozialistische Fraktion hat am Dienstag beschlossen, vom Unterstaatssekretär Martin zunächst eine genaue Begründung der Haltung der Postbehörden zu fordern, die zum Streik geführt habe. Das Kabinett beschloß, die Diskussion der zum Streik einabragten Interpellationen am Donnerstagnachmittag stattfinden zu lassen. Die sozialistische Fraktion verlangt dagegen sofortige Diskussion.

In einer gestern abend abgehaltenen Streikversammlung haben die ausständigen Briefträger eine Entschädigung angenommen, in der sie darauf hinwiesen, daß der Streik zunächst nur auf 24 Stunden angelegt war und daß daher heute, Mittwoch, die Arbeit wieder aufgenommen wird.

## Pärmgenen in der französischen Kammer.

Die Schuldeninterpellation bis 25. Juni vertagt.

In der französischen Kammer beantragte gestern Poincaré die Vertagung der Schulden- und Reparationsinterpellation bis zum 25. Juni. Der Sozialist Renaudel verlangte jedoch, daß seine Rheinlandinterpellation, die sich gegen die rechte Martingruppe richtet, getrennt behandelt werde. Als Poincaré in einer längeren Rede seinen Standpunkt verteidigte, und dabei betonte, daß er der Ratifizierung der Schuldenabkommen durch D'Estet den Vorzug geben wolle, wurde er von sozialistischer Seite verschiedentlich unterbrochen. Es kam sogar zu Pärmgenen, so daß der Ministerpräsident für Augenblicke seine Rede aussetzen mußte. Die Abstimmung ergab schließlich eine Mehrheit für die Regierung von 321 gegen 240 Stimmen.

Thomas entschuldigt sich. Der Zwischenfall in der Debatte über die Zwangsarbeit ist damit formell erledigt worden, daß Thomas die Unterbrechung der Rede des deutschen Delegierten Kurtwängler bedauernd und anerkannte, daß er dazu nicht befangen gewesen sei. Er entschuldigt sich mit seinem Temperament.

sich ungerne her. Unter ihrem Getuschel läuft ein kleines Mädel, das bis jetzt geipelt hat, schreiend ins Haus.

„Mutter, Mutter, Grokwater ist tot!“  
Doch er ist nicht tot. Der Arzt meint: „Er muß schleunigst operiert werden. Beschaffen Sie schnell ein Auto. Aber befehlen Sie sich. Fahren Sie ihn zur Klinik von Dr. K. Da nehmen Sie meine Karte. Dr. K. kann ihn vielleicht noch retten.“

Ein Auto zu bekommen, ist nicht leicht, wenn man arm ist. Aber schließlich finden wir eins, ein großes Auto, das uns rasch ans Ziel bringen wird. Viele Autos lagern die Straße entlang und erleuchten mit ihren Scheinwerfern den Weg. An meiner Seite sitzt Verdigals Sohn und würgt mühsam seine große Angst hinunter. Hinter uns liegt der Alte. Sein Stöhnen wird bei jedem Ruck schlimmer. Endlich biegen wir in eine Palmallee ein — zu beiden Seiten liegen hinter prächtigen Portalen reiche Villen — und halten vor der Klinik. Wir tragen den Alten in einen ganz weichen Saal. Eine Krankenschwester empfängt uns. Der Arzt läßt lange auf sich warten... Er kommt, untersucht den Verwundeten, den ein schmerzhaftes Erbrechen quält, und schüttelt den Kopf.

„Ist es schlimm, Herr Doktor?“  
„Ja, sehr.“  
„Aber wird doch zu retten sein, sagen Sie!“  
„Ich hoffe es.“

Und heute schmütert der Saal mit seinem kalten violetten Licht ein auf Glaselagerten liegen sonderbare Nadelinstrumente. Mit einem verweifelten Blick, der sich festzuklammern scheint, sieht uns der alte Verdigal an.

„No, und wollen Sie mir sagen, wer mich eigentlich bezahlt?“  
„Die Versicherung, Herr Doktor. Mein Vater ist bei der Arbeit verunfallt und...“

„Wie? Nein, nein... Auf die Brücke trat ich nicht. Mit den Versicherungsmännern wird man nie einig. Sind Sie der Sohn des Kranken? Sie müssen sofort taugend Kranken beschaffen, verstehen Sie!“

Er blickte nach der Uhr:  
„Es ist jetzt 10.35 Uhr. Sie müssen sich aber beeilen. Sonst ist nichts mehr zu machen, und Sie können den Kranken ebenso gut gleich wieder mitnehmen.“ Der Arzt bewegte beim Sprechen kaum die Lippen und beleuchtete seine Worte mit harten Handbewegungen, die wie Pfeilschüsse wirkten.

Während ein neuer Anfall den Alten würgte und er vor Schmerzen stöhnte, trat der Arzt ohne ein Wort mehr in geschäftlichem Ton:

„Werde ich also die taugend Kranken bekommen? Bitte, meine Herren, entschuldigen Sie mich!“

„Natürlich werden Sie sie bekommen, Herr Doktor,“ antwortete ich, da ich sehe, wie mein Freund vor innerem Zorn kocht. — Wieder fahren wir durch die Nacht, lassen den erleuchteten Saal, den armen Verdigal und den reichen Mann hinter uns, den unsere schäbige Armut in seiner Kurzsichtigkeit belästigt hat.

Für einen Arbeiter sind tausend Franken eine Kleinigkeit. Es gelingt uns, sie aufzutreiben, und der reiche Arzt erhält sie pünktlich. Die Operation beginnt. Sie ist schwer, weil Verdigal schon viel Blut verloren hat.

Am nächsten Morgen bringt uns das Auto zurück nach Antibes, und der Alte ist auch dabei. Während sich die ganze Familie unarmt, nehme ich von dem Sohne Abschied. Er steigt mir einen Dolch unter seinem Mantel und raunt mir zu: „Wenn mein Vater doch noch stirbt, dann — ich schwöre es — töte ich ihn, den Lump!“

Der alte Verdigal wurde wieder gesund. Doch er blieb ein Krüppel. Jeden Morgen wird sein alter Gehstuhl vor die Tür getragen. Dann sitzt Verdigal den ganzen Tag in der Sonne und sieht dem Spiel seiner Enkelkinder zu.

(Aus dem Französischen übertragen von Otto Klehsia.)

Van Gogh's Krankenzelle als Museum. Aus dem Haag wird berichtet: Vincent van Gogh ließ sich im Mai 1889 freiwillig im Asyl Saint-Paul zu Saint Rémy in der französischen Provence internieren; eine Klucht in die Krankenzelle, da er bei seinen epileptischen Anfällen für sich selber nicht mehr einzutreten vermochte. Er verbrachte in diesem Stütz für leichtere Fälle von Geistesgekränktheit 18 Monate und machte in dieser Zeit fünf schwere Unmüchtigkeitskrisen durch. In den Zwischenperioden des verhältnismäßigen Gesundheits malte er. Der jetzige Leiter der Anstalt, Dr. Edgar Leroy, hat nun van Gogh's Zelle leer räumen lassen und in den Räumen eine Sammlung von Reproduktionen aller derjenigen Werke eingerichtet, die der Künstler in diesem Asyl schuf: zehn große Farberendroduktionen, sechzig große und 170 kleine Photographien. Die Wälder — neben dem Museum durch den jetzt in auch in Delft — a' lacemant bekannten holländischen van-Gogh-Farider Boart de la Paillie in Amsterdam, geschenkt. Das Museum soll im Juni eröffnet werden.

Ansiedlungsanstalt zwischen Deutschland und der Ukraine. Auf Einladung der Ukrainischen Gesellschaft zur Förderung der kulturellen Verbindung mit dem Ausland wird der „und deutscher Gebrauchssaraphiter eine Wanderausstellung in Charkow Kiev und Odesa veranstalten. Es wird geplant, im nächsten Jahre auch in Deutschland eine Ausstellung neugeistlicher Kunst der Ukraine zu zeigen.

# Ritsch für Kunden!

### Die Auswüchse des Zugabewesens. — Brillantringe für Hafersfloekenkäufer. — Margarine in Kristallvasen. — Was die Handels-Verbände sagen.

Die Hausfrau, die ein Scheuertuch oder eine Scheuerbürste einkaufen will, steht vor unlösbaren Problemen; soll sie das Geschäft bevorzugen, das ihr als Zugabe ein Stück Kernseife verspricht, oder soll sie zu dem Konkurrenten gehen, der sie mit einem Stück herrlich parfümierter Toiletenseife anlockt? Wer Kaffee kauft, erhält eine Tasse gratis, zum Kakao gibt es den Zucker umsonst, und einige Geschäfte liefern bei größeren Einkäufen kostenlos die Photographie des Kunden. Da die Hausfrau mit dem Pfennig rechnen muß, freut sie sich über die Verbreitung des Zugabewesens. Daß die meisten dieser Gegenstände geschmacklos sind, wird meist übersehen, denn man pflegt ja „neidentliche“ Gegenstände nicht sehr scharf zu kritisieren.

Weniger entzückt von der Zugabe des Weihnachtswesens sind diejenigen Kaufleute, die

#### genau kalkulieren

und daher diese Mode ohne Erhöhung der Preise nicht mitmachen können. Zahlreiche Protestverfammlungen sind von großen Verbänden abgehalten worden, in Anrufen hat man die „Zugabeleute“ als gewissenlose Geschäftsmacher hingestellt, die das Publikum durch wertlose Geschenke irreleiten und benachteiligen. Sogar der Reichstag wird sich in absehbarer Zeit mit dieser sehr modernen Art der Kundenwerbung beschäftigen müssen, da bereits zwei entsprechende Anträge vorliegen.

Eine radikale Forderung der bestehenden, außerordentlich weit verbreiteten und zweifellos sehr erfolgreichen Methoden der Zugabeverteilung wünschen nicht einmal die großen Organisationen, die gegen das Zugabewesen im allgemeinen Stellung genommen haben. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels will vor allem die Auswüchse bekämpfen, die unzulässig vorhanden sind. „Es ist ein großer Unfug, daß einzelne Firmen Geschenke an ihre Kundenschaft verteilen, die mit den verkauften Gegenständen in keiner Beziehung stehen“, sagt einer der führenden Herren der Hauptgemeinschaft.

#### „Es wirkt doch komisch“

wenn eine Kaffeesirma Blumenvasen verschenkt, oder wenn eine Margarinefabrik ihre Abnehmer mit Porzellan bedenkt. Das Guttscheinwesen, das ebenfalls stark zugenommen hat, nimmt in letzter Zeit groteske Formen an. So hat ein Fabrikant, der Hafersfloeken herstellt, seinen Kunden gegen eine bestimmte Anzahl von Bons die Lieferung eines Silberkastens versprochen, der Schokolade, Kaffee, Tortenheber und viele andere Gegenstände enthält. Rechnet man aber die Zeit aus, die zur Sammlung der Guttscheine nötig ist, so kommt man zu dem verblüffenden Ergebnis, daß eine achtköpfige Familie ungefähr hundert Jahre lang morgens und abends Hafersfloeken essen müßte, um den Silberkasten zu erhalten. Es mutet auch sehr merkwürdig an, wenn eine Zigarettenfabrik ihren Kunden gegen eine bestimmte Anzahl von Guttscheinen eine Seereise nach dem Nordpol gewähren will. Eine andere Firma verspricht ihren Kunden bei der Abnahme einer bestimmten Menge Margarine prächtige Kristallvasen, und sie ließ von diesen Ausloosungen erst ab, als sich die Kristallwarengeschäfte der betreffenden Stadt zummentaten. Als diese drohten, beim Einkauf von Kristallvasen Margarine zuzugeben, stellte die Margarinefabrik ihre Zugabeverprechungen ein. — Das merkwürdig wenig nachdenkliche Publikum würde vor manchem, von den Käufern freilich kaum bemerkten Schaden bewahrt bleiben, wenn jeder Kaufmann in seinen Anpreisungen ausgedehnte, wieviel ihr selbst der Zugabeartikel im Einkauf kostet. Wenn jemand z. B. behauptet, daß sein „Geschenk“ einen Wert von etwa zwei Mark für den Kunden hätte, müßte er verpflichtet sein, dem Käufer auf Verlangen den aufgedruckten Preis bar auszugeben.

Einen ähnlichen Standpunkt nimmt der Handelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelsstaates ein. Auch er erklärt sich gegen ein radikales Verbot, will aber die großen bestehenden Mißstände beseitigen. Welchen Umfang das Zugabewesen angenommen hat, kann man erkennen, wenn man die Anpreisungen einiger Firmen studiert. Da verspricht eine Wurstfabrik dem Käufer, der ein Pfund Speck

#### Guttscheine zur Ausloosung von Kronleuchtern.

Andere Firmen wollen silberne Halsketten, Puderdoien, Ohrgehänge, Armbanduhr und sogar Brillantringe verschenken. Photoapparate, Feldstecher und ganze Radioanlagen sind ebenfalls gegen Guttscheine zu haben. Wertwürdige Vorstellungen von „sehr wertvollen Zugabeartikeln“, scheint eine chemische Fabrik zu haben, die ihren Kunden unter verlockenden Überschriften Hoienträger, Babypuppen, Kindereisenbahnen und sogar eine Mundharmonika verspricht. Eine Lebensmittelfirma geht sogar so weit, den Hotels, die von ihr Waren beziehen, Taschentücher, Servietten, Handtücher, Bettbezüge und sogar Damaststichtücher als Geschenke zu versprechen. Es mutet auch einigermaßen befremdend an, wenn eine Schuhwarenfirma Guttscheine über Fleischwaren ausgibt. Die „freigiebigen“ Geschäftskunden verlassen sich nicht selten darauf, daß die Hausfrauen sich nicht darüber klar werden, welche Mengen Waren sie beziehen müssen, um die nötige Anzahl Guttscheine zu erhalten. Es hört sich zwar sehr schön an, wenn eine Nahrungsmittelfabrik einen verführerischen Schlüssel gegen 150 Guttscheine verspricht. Die Großzügigkeit des Fabrikanten gewinnt aber ein ganz anderes Aussehen, wenn man sich ausrechnet, daß man 75 Pfund Hafersfloeken verzehren muß, um den verführerischen Schlüssel zu erlangen.

Das System, dem Kunden kleine Aufmerksamkeit zu erweisen, ist nicht unbedingt zu verurteilen. Es wird erst dann gefährlich, wenn der Preis eines Gegenstandes durch den Zugabeartikel verteuert wird. Damit wird sich aber mancher Kaufmann — auf lange Zeit gerechnet — selbst einen schlechten Dienst erweisen, denn die Hausfrau kennt ja die Preise der Konkurrenz und wird sich daher

#### nicht händig hervortreiben lassen.

Schlimmer ist es schon, wenn der Preis der Ware nicht erhöht, daß aber die Qualität verschlechtert wird. Der Laie kann diese Unterschiede zunächst nicht so genau feststellen, und der Händler, bei dem vielleicht Klagen über schlechtere Waren eingehen, wird durch eifrige Guttscheinumsatz jünger gezwungen, den minderwertigen Artikel weiterzuführen. Wenn es dem Kaufmann gelingt durch einen kleinen Zugabeartikel den Umsatz einer bestimmten Ware wesentlich zu heben, wird er bei alledem Preis immer noch auf seine Kosten kommen.

Ferig ist es jedoch, wenn einzelne Kaufleute glauben diese neue Art von Reklame — für die man das Schlagwort „Werreklame“ gefunden hat als Ersatz für Zeitungsreklame anwenden zu können. Nicht jeder hat Verwendung für die Gegenstände, die er als Geschenk erhält, nur wenige sind entzückt davon, wenn sie beim Einkauf einer bestimm-

ten Menge Pickorie einen Malkasten oder eine Puppenkuchengarnitur nach Hause tragen sollen. Es läßt sich nicht leugnen, daß der größte Teil aller verkauften Gegenstände noch dazu nur mit dem Sammelnamen „fürschbarer Ritsch“ bezeichnet werden kann.

### Die ersten Beeren sind da.

#### Mundschau auf dem Wochenmarkt.

Die ersten Stachelbeeren werden angeboten, das Pfund kostet 60 Pf. Für ein Pfund Tomaten werden 2,80 Gulden gefordert. Rhubarber kostet das Pfund 25—30 Pf. Das köpfigen Blumenkost 1,40—2,50 Gulden, eine Salatgurke 80 Pf. bis 1,30 Gulden, das Bündchen Kohlrabi 20 Pf., das Bündchen Karotten 50 Pf., das Bündchen Koriander 1 Gulden. 1 Pfund Spinat 25 Pf., das köpfigen Salat 20 Pf. Spargel ist im Preise gestiegen. Für ein Pfund werden 1,40—1,60 Gulden verlangt.

Die Mandel Eier preis 1,60—1,70 Gulden. Ein Pfund Butter soll 1,70 Gulden und 2—2,10 Gulden bringen. Für eine gerühfte Henne werden 4,40—6 Gulden verlangt. Die Mandel Krebse kostet 1—2,50 Gulden, Nessel preis pro Pfund 80 Pf. bis 1,20 Gulden. Eine Banane soll 60, 80 Pf. bis 1 Gulden bringen.

Die Fleischpreise sind unverändert hoch. Schweinefleisch, Schulter, kostet 1,20 Gulden, Schinken 1,30 Gulden, Karbonnade 1,50 Gulden, Rindfleisch 1—1,10 Gulden, ohne Knochen 1,30—1,40 Gulden. In der Halle an den bekannten Ständen kauft die Hausfrau alle Fleischsorten im Preise ermäßigt.

Der Blumenmarkt ist mit Majolädchen überfüllt. Ein Straußchen kostet 10 Pf. Flieder duftet auf allen Wegen der Marktplätze, Margareten, Begonien, Tulpen, doppelte Narzissen und viel Topfpflanzen zieren die Tische der Gärtner und Händler.

Auf dem Fischmarkt hat die Hausfrau große Auswahl. Wenn nur die Preise niedriger wären! Klundern und Deringe kosten pro Pfund 70 Pf., Pommes 40 Pf., Quappen 60 Pf., Aale 1,50 bis 2 Gulden, Steinbutten 80 Pf., Hechte 1—1,20 Gulden. Schlei, Barsche und noch viele andere Sorten zappeln in den Becken. Viel frische Mäckerware ist zu haben. Mäckeraal kostet 3—3,50 Gulden, Klundern 1,20—1,50 Gulden das Pfund. Traute.

# Debatten in der Nacht.

### Die Etatsberatungen im Volkstag. — Auseinandersetzungen über die Schule.

Nachstimmungen scheinen jetzt beim Volkstag allgemein üblich zu werden; so lag auch die Beratung des Kirchen- und des Schulstaats im Hauptauschuß des Volkstages vorgestern wieder bis 1 Uhr nachts hin, ohne daß die Beratungen zu Ende geführt werden konnten. Zu einem großen Teil lag das an allerlei agitatorischen Reden, die von deutschnationalen und kommunistischen Abgeordneten gehalten wurden. So rief der bekannte Stahelmpfarrer Weise aus Poypt eine heftige Attacke gegen Kommunisten und Sozialdemokraten, wobei er dem Kommunisten Pleinkowski moralische Vorhaltungen machte, so daß der Sozialdemokrat Beyer den Herrn Pfarrer darauf aufmerksam machen mußte, daß der Hauptauschuß des Volkstages nicht die Aufgabe der Kirche sei. Abg. Gen. Ma u wies darauf hin, daß

#### das Anwachsen der Freidenkerbewegung

in den letzten Jahren zu einem großen Teil auf die volkstümliche Politik zurückzuführen sei, die von vielen Geistlichen betrieben werde. Diese Feststellung war dem deutschnationalen Gottesmann Weise so unangenehm, daß er flugs erklärte, Christentum und „wahrer“ Sozialismus seien durchaus keine Gegensätze (!).



### Welches Datum haben wir heute?

#### Kalender auf der Straße.

Die Pariser brauchen jetzt nicht mehr nach dem Datum zu fragen. Die Stadt hat dafür gesorgt, daß niemand mehr vergißt, in welchem Tage des Monats er lebt. Zu diesem Zweck hat sie an den Ecken der Hauptstraßen Posten mit einer Tafel aufgestellt, auf der das jeweilige Datum verzeichnet ist. Erstaunlich nur, daß man erst heute auf diesen Gedanken verfallen ist. Im Grunde genommen ist die Frage nach dem Datum ebenso wichtig und fast ebenso häufig wie nach der Zeit des Tages. Während wir aber Straßenuhren seit Jahrzehnten haben, ist noch niemand auf den ebenso einfachen wie genauen Gedanken gekommen, den Straßengänge zu zeigen, welches Datum sie haben. — Unser Bild zeigt einen der neuen Straßentafeln.

### O wie praktisch!

#### Der Detektor in der Kofosnub.

Die Radiobatterie hat wirklich Fortschritte gemacht. Jetzt hat ein junger Radiobastler, Herr Gerhard Dreher, Schildk, Weinbergstraße 10 n, einen Radioapparat, Detektor,



in eine Kofosnub eingebaut. Die Schalen der Kofosnub sind zum Aufklappen praktisch eingerichtet und mit einem Anschlag ausgeschaltet. Der neue Detektorapparat eignet sich besonders zur Mitnahme auf Wanderungen und Frachtbootfahrten. Die Uebertragung ist vortrefflich.

Nach Verabschiedung des Kirchenstaats beschäftigte sich der Hauptauschuß dann mehrere Stunden mit Schulfragen. Dabei zeigten die Deutschnationalen wieder einmal ihre reaktionäre kulturelle Einstellung. Ihr Redner, der Studienrat Müller, sprach davon, daß die staatliche Schulhoheit in den letzten Jahren überspannt worden sei; man erwähne vielen Kindern den Besuch der höheren Schule, weil man die Vorjahren abgehandelt habe. Viele Eltern schickten ihre Kinder deshalb nicht in die gemeinsame Grundschule, weil sie diese nicht sozialdemokratischen oder gar kommunistischen Lehrern anvertrauen wollten. Aus diesem (!) Grunde seien auch die Deutschnationalen für eine freie Schulwahl. Diesem sonderlichen „Volksgemeinschafts“-Appell wurde nachgewiesen, daß die Deutschnationalen nur dann für die freie Schulwahl sind, wenn es sich um Eltern der begünstigten Klasse handelt. Arbeitereltern haben nach deutschnationaler Auffassung kein Recht zur Kritik, wenn ihre Kinder nationalitätlichen Lehrern anvertraut werden. Von Freunden der gemeinsamen Grundschule wurde darauf hingewiesen, daß die Gesundheitsverwaltung leider noch zu viel Mittel aussetze, durch welche Kinder der bescheidenen Klasse ihres angeblich schwachen Gesundheitszustandes wegen vom Besuch der Grundschule befreit werden.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde noch allgemein Stellung genommen gegen den in letzter Zeit überhand nehmenden

#### Berechtigungssimmel mit Zeugnissen höherer Schulen.

Es sind allerdings gerade politisch rechtsstehende Wirtschaftskreise, die heute sogar für Handwerkerlehrlinge das sogenannte Einjährigenzeugnis, in manchen Fällen sogar das Abiturium verlangen. Die Zahl der Abiturienten betrug 1920 154 männliche, davon 110 evangelische, 24 katholische und 20 jüdische, sowie 81 weibliche, davon 50 evangelische, 25 katholische und 6 jüdische.

Die Zahl der Volksschulkinder in Stadt und Land beträgt zur Zeit rund 42 000, davon etwas mehr als die Hälfte in der Stadt Danzig. Auf einen Lehrer und eine Klasse kommen durchschnittlich 40 Schüler. Schulklassen mit 60 bis höchstens 67 Schülern gab es 1928 im Danziger Landgebiet noch 11. Es ist hier also noch ein wesentlicher Ausbau der Volksschule auf dem Lande vorzunehmen. Von Regierungsseite wurde bekanntgegeben, daß im vergangenen Jahr und im kommenden Jahr mehrere Volksschulen auf dem Lande neu erbaut worden sind bzw. neu errichtet werden sollen, wie z. B. in Brentan, Sperlingsdorf, Reutecherhinterfeld, Groß-Nichtenau und Westerböden. Die schwierige Frage des pädagogischen Nachwuchses ist dadurch geregelt, daß den Danziger Schulkandidaten der Besuch der pädagogischen Akademien in Preußen freigegeben worden ist. Zur Zeit studieren dort 38 angehende Lehrer Danziger Staatszugehörigkeit.

Ueber den Besuch der Danziger Technischen Hochschule wurden folgende Zahlen mitgeteilt: Die Zahl der Studierenden beträgt 1630, davon sind 205 Danziger Staatsangehörige, 978 Deutsche und 447 Ausländer, darunter 364 Polen.

#### Das polnische Schulwesen in Danzig

wurden folgende Zahlen genannt: Das private polnische Gymnasium zählt 464 Schüler, die Volksschule 59, die Handelschule 74 Schüler und die 10 polnischen Kindergärten werden von 302 Kindern besucht. In den staatlichen und städtischen Schulen, Klassen und Abteilungen für die polnische Minderheit sind 848 Schüler vorhanden. 61 Prozent der Gesamtheit der Schüler aller polnischen Klassen und Schulen in Stadt und Land sind Kinder polnischer Beamter und Angestellter.

Die Beratung des Staats wird heute zu Ende geführt.

Die Anlagen am Hauptplatz erfahren eine begrüßenswerte Erweiterung. Nachdem die Umlegung der Straßenbahnlinien die Promeniermöglichkeiten wesentlich verknüppert hatte, ist man dazu übergegangen, auch die bisher eingezäunte, nach dem Hofraum und der Schlingengasse gelegenen Anlagen für den Publikumsverkehr zu öffnen. Es ist ein neuer Hauptweg angelegt worden, an dem eine Anzahl neuer Bänke zahlreiche Sitzgelegenheiten bieten.

## Grausamer Mädchenmord in Limburg.

Von einem früheren Diebhaber erstochen. — Der Täter erschlagt.

Dienstagabend um 8 Uhr wurde in Limburg ein gräßlicher Mord verübt. Der 23jährige Tischler Rudolf Meißner aus Kallerslautern tötete die 20jährige Helene Schneider aus Kallerslautern, die in Limburg bei den Eltern ihres Bräutigams zu Besuch war, unter einem Vorwand aus dem Hause und ging mit ihr zu der unbelebten alten Domtreppe. Hier zog er plötzlich ein Messer aus der Tasche und brachte dem Mädchen eine Anzahl Stiche in Leib, Herz und Kopf bei. Dann schritt er ihm an beiden Armen die Pulsadern durch. Das Mädchen brach blutüberströmt tot auf. Meißner hatte früher mit dem Mädchen ein Verhältnis anbahnen wollen, war aber von ihm abgewiesen worden. Er hatte deshalb früher schon mehrmals das Mädchen mißhandelt und war deshalb bestraft worden. Nach der Tat ergriff der Mörder die Flucht; er konnte aber in kurzer Zeit von der Polizei festgenommen werden.

## Industriespionage in Saarbrücken.

Mehrere Verhaftungen.

Die Kriminalpolizei in Saarbrücken ist zur Zeit mit der Aufklärung einer großen Spionageaffäre beschäftigt, durch die ein bekanntes Saarbrücker Werk geschädigt worden ist. Das Werk fabriziert hauptsächlich Kühlschranke und Kühlanlagen und zwar nach einem neuen Verfahren. Das Fabrikationsgeheimnis wurde von einem Angestellten der Fabrik an eine Konkurrenzfirma in Straßburg verraten. Eine in Straßburg vorgenommene Untersuchung hat mehrere dortigen verkannte Originalzeichnungen und Kopien wichtiger Pläne zutage gefördert. Der verräterische Angestellte der Saarbrücker Fabrik, ein aus Frankreich stammender Ingenieur, ist ebenso wie sein Straßburger Mitstreiter verhaftet worden. Nach Dresden, Chemnitz und Stuttgart, sowie nach Osto sind ebenfalls Pläne verkauft worden.

Die Kriminalpolizei hat inzwischen Vertreter nach Osto entsandt, die dort weitere Feststellungen treffen sollen. In Chemnitz wurde im Zusammenhang mit der Affäre bereits eine dritte Person verhaftet.

## Achtköpfige Familie vergiftet.

Das „B. T.“ meldet aus Weilheim: In Bielenbach erkrankte die achtköpfige Familie Kallerer nach dem Genuß eines Fleischnudels. Die festgestellten werden konnte, stammte das Fleisch von einem frisch geschlachteten Stier. Nach ärztlichem Gutachten handelte es sich um Paratyphus, dem innerhalb von wenigen Tagen die 60jährige Ehefrau Marie Kallerer, ihre 20jährige Tochter und ihr Enkelkind erliegen sind. Die übrigen fünf Familienmitglieder dürften ebenfalls kaum mit dem Leben davontkommen.

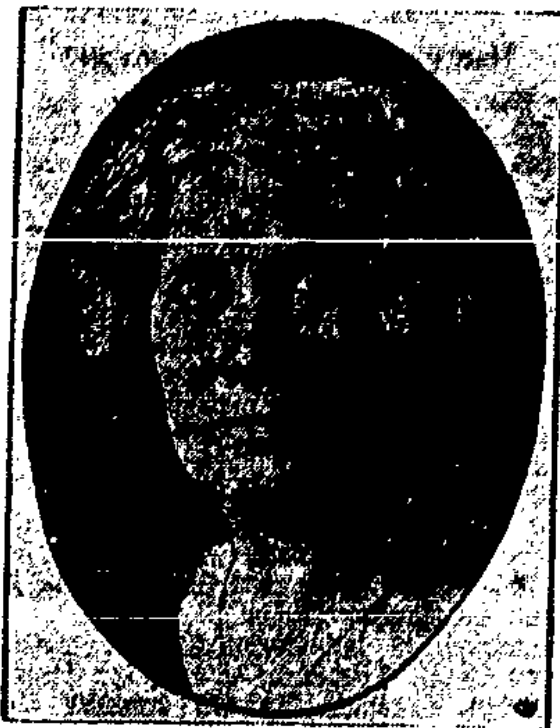
## Urteil gegen die Neuhäuser Messerheldinnen.

Sie waren betrunken.

Das Schöffengericht in Berlin verurteilte die beiden 18- und 18½jährigen Mädchen Neumann und Gellhoff, die in betrunkenem Zustand nach einem Bockbierfest in Neuhäusen den 23jährigen Dachdecker Reismann durch 20 Messerstiche und Fußtritte schwer verletzt hatten, wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu 8 bzw. 9 Monaten Gefängnis. Die Entscheidung über die Bewährungsfrist wurde abgeseht. Das Gericht hat von der Erkennung auf Fürsorgeerziehung abgesehen.

Selbstmord eines Landrats. In der Nacht hat sich der Landrat des Kreises Wandsleben, Kelling, in seinem Diensträumen erschossen. Neben der Selbstmordkugel, der der SPD. angehört, schreibt die Magdeburger „Volks-

stimme“, daß den führenden Parteigenossen der leidende Zustand Kelling's seit längerer Zeit aufgefallen sei und man ihm in freundschaftlicher Weise nahegelegt habe, einmal für längere Zeit die Dienstgeschäfte abzugeben. Zu diesem Zwecke hatte man ihn zu einer Aussprache nach Magdeburg gebeten. Kelling reiste aber nicht ab, sondern erschloß sich des Nachts in seinem Diensträumen, wo ihn seine Frau fand. In einer heute abgehaltenen Kreisaußschußung wurde von allen Parteien der besonderen Hochachtung für Kelling Ausdruck gegeben.



Wiederaufrollung des Mordfalles Rosen.

Wirtschafterin Neumann, die erneut verhaftet wurde.

## Dynamitexplosion in Amerika.

Drei Tote, zwei Verletzte.

Durch die vorzeitige Explosion einer 600pfündigen Dynamitladung wurden in einem Steinbruch in der Nähe von New Jersey drei Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt. Die Leichen wurden gräßlich verstümmelt.

In der Eisengießerei von Budde & Gohde in Eberswalde schlug gestern vormittag beim Desinen eines Kupolofens eine Stichtlampe heraus, durch die drei vor dem Ofen stehende Arbeiter schwer verbrannt und ein vierter Arbeiter leicht verletzt wurden. Die Ursache des Unfalles ist noch ungeklärt.

## Nachturteil im Prozeß James Klein.

Er hat unverantwortlich gehandelt.

Während des ganzen gestrigen Tages haben vor dem Arbeitsgericht Berlin Verhandlungen gegen den „Revue-Direktor“ James Klein stattgefunden, da er und seine Gesellschaft, die „Europäische Reise-Theater-Gesellschaft“, von zahlreichen Geschädigten aus dem bekannten Magdeburger Skandal her auf Zahlung der Gehälter verklagt worden war. Das Urteil wurde kurz vor Mitternacht verkündet. James Klein wurde wegen Nichterscheinens vor Gericht in eine Ordnungsstrafe von 100 Mark genommen. Dann wurde seine Gesellschaft zur Zahlung aller Forderungen verurteilt. James Klein selber konnte aber für die Schulden seiner Gesellschaft nicht haftbar gemacht werden. Das Gericht stellte fest, daß James Klein bei seinen gesamten Affären in unverantwortlicher Weise gehandelt habe.

Der junge Architekt brachte gute Nachrichten. Er war tiefbefriedigt, wie es Renate schien. Eigentlich wunderte sie das, denn sie war nicht recht zufrieden. Ein großes Stück Bauland, gerade ihrem künftigen Hause gegenüber, hatte ein anderer erworben. Es befand sich bereits in seinen Händen.

„Das ist ärgerlich“, sagte sie, ohne ihren Unmut zu verbergen. „Haben Sie denn nicht versucht, es dem derzeitigen Besitzer wieder abzugeben? Das geht doch nicht, solch ein Stück gerade mitten herausgeschnitten aus unserem Terrain. Das ist doch einfach unmöglich.“

Er zuckte die Achseln. „Daran werden Sie sich gewöhnen müssen, Renate. Der Mann, der das gekauft hat, gibt es nicht her, um keinen Preis.“

„Ja, aber warum denn gerade dieses Stück. Es muß ihm doch unangenehm sein, so in unserer nächsten Nachbarschaft sich vielleicht ein Haus zu errichten. Oder soll es vielleicht auch eine Fabrik werden? Das wäre noch schlimmer.“

Unmerkbar huschte ein Röseln um Schlegels Mund. „Gott bewahre“, sagte er ruhig. „Der Mann will sich eine Villa dazu bauen lassen.“

„Eine Villa? Aber das ist doch Unsinn. Wenn wir erst alle unsere Werkstätten in Betrieb gesetzt haben, hat er doch den ganzen Tag keine Ruhe dort.“

„Wieder zog Hans Schlegel die Achseln hoch. „Vielleicht liebt der Mann gerade dieses betriebjame Leben, vielleicht hat er seine Freude daran, das alles immer vor Augen zu haben.“

Renate sah ihn an, als fürchte sie für seinen Verstand. „Sie scheinen ihm wahrhaftig noch recht zu geben.“

„Wenigstens kann ich ihn, von seinem Standpunkt aus gesehen, nicht verurteilen.“

„Na, es ist noch nicht aller Tage Abend. Vielleicht läßt er doch noch mit sich reden. Ich werde es selbst versuchen, wenn ich zurückkomme.“

„Ich sage Ihnen heute schon, Renate, das ist überflüssig. Der Mensch hat einen unglaublich harten Schädel.“

„So kennen Sie ihn?“ — „Sehr gut sogar.“ Und nach einem Weilsen: „Ich werde die Villa für ihn bauen.“

Renate fuhr herum. Sie wollte heftig etwas sagen, unterdrückte es aber. Welches Recht hatte sie denn, Hans Schlegel zu unterfragen, einen Auftrag anzunehmen, weil der Auftraggeber ihr offenbar feindselig gesinnt war und ihre Pläne durchkreuzte? Sie schwieg, aber eine lebhafte Verzerrung in ihr blieb und die schwand erst, als sie dem Freunde für lange Zeit zum letzten Male die Hand reichte. Da dachte sie nicht an die Villa, die er gerade vor ihre Fabrik für einen andern hinsetzen würde, sondern nur daran, daß sie den besten Freund nun eine ganze Weile nicht sehen sollte. Wahrhaftig, von niemandem sonst war ihr der Abschied so schmerz geworden.

Programme am Mittwoch. 11.10: Schallplattenkonzert: Fr. Lepage. — 11.20: Schallplattenkonzert: — 15.45: „Max und Moritz.“ Hörspiel für den Kinderfunk von Dito Wollmann. Regie: Rudi Velina. — 16.30-18: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Falal. — 18.15: Elternkunde. Die richtige Erziehung der Jugend und die Alkoholfrage: Studienrat Oswald Bogel. — 18.45: Die Moderne in der Musikgeschichte: Dr. Wislmann. — 19.20: Neues aus aller Welt. — 20.05: Abendkonzert. Funfzöcher. Leitung: Erich Seiber. — 21.30: Stunde des Lesens. Max Ring. Berlin. — 22.15: Wetterdienst, Presse Nachrichten. Sportberichte. — 22.30-24: Tanzmusik. Leitung: Alois Salsberg.

Programme am Donnerstag. 11.20: Schallplattenkonzert. — 15.20: Mitternachts Spielfest für die Kleinen: Elisabeth Kroll. — 16-18: Unterhaltungskonzert. Leitung: Kapellmeister Felix Bräutigam. — 18.20: Jugendliebe. Gesehlt: Herbert Seltz. — 19.20: Englische Konversation: Dr. Wislmann. — 19.50: Neues aus aller Welt. — 20.10: Die fünf Brantfurter. Vuffspiel in drei Akten von Carl Möhler. Regie: Otto Normann. — Anschließend: Wetterdienst, Presse Nachrichten, Sportberichte.

## Der Mord im Konzertsaal vor Gericht.

Wiener Exaltationsprozeß. Vor dem Schwurgericht in Wien begann gestern der Prozeß gegen den früheren Mittelmeister Felix Gartner wegen Mordmordes an der Tochter des früheren ägyptischen Finanzministers Mouheb Pascha, der Prinzessin Waqisha Di Dsi Mouheb. Wie erinnerlich, hat Mittelmeister Gartner am 3. Dezember v. J. in einem Konzert des Virtuosen Waja Priboda die Prinzessin, die auf Wunsch ihres Vaters die Beziehungen zu ihm abgebrochen hatte, mit fünf Revolverkugeln getötet. Gartner, der bereits zweimal verheiratet war, bestritt die Tötungsabsicht und erklärte, die Tat in einem Zustand vorübergehender Besinnungslosigkeit begangen zu haben.

## Neuer Krankenhausbrand in Amerika.

Die Kranken gerettet. Das vierstöckige Gebäude des allgemeinen Krankenhauses in Chicago ist in Flammen aufgegangen. Nach den ersten vorliegenden Meldungen ist es gelungen, alle Kranken teils über die Treppen, teils beim weiteren Umsichgreifen des Brandes über die Leitern der Feuerwehr in Sicherheit zu bringen. Der Brand soll in der Wäscherei des Krankenhauses ausgebrochen sein.

## Dendelbecker zum Gefängnis.

Der vor einigen Tagen wegen Sabotage in Moskau erschossene Ingenieur von Med war ein großer Finanzmann im zaristischen Rußland. Er bekleidete vor dem Krieg den Posten eines Generaldirektors der Eisenbahnlinie Moskau-Kasan. Als die Revolution ausbrach, wurde von Med verhaftet, freigelassen und wieder verhaftet. Nicht weniger als zwölfmal hat er in den Gefängnissen der Tscheka gefesselt, ehe ihm eine leitende Stellung in der Verwaltung der Staatsbahnen übertragen wurde. Im Arbeitszimmer von Med lag seitdem in einer Ecke stets ein Bündel, das ein Hemd, eine warme Decke, einen Samowar und ein Paar Stiefel enthielt. Auf die Frage eines Besuchers, was dieses Bündel zu bedeuten habe, erwiderte ihm von Med: „Zwölffmal wurde ich unerwartet verhaftet und mußte im Gefängnis frieren. Jetzt bin ich stets bereit, den Weg ins Gefängnis anzutreten. Da man mich jeden Augenblick in Dienst verhaften kann, halte ich die Sachen bereit, die ich im Gefängnis notwendig brauche, darunter auch eigenen Tee, denn der Tee der Tscheka schmeckt nicht gut.“

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

## Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Mädleke

13. Fortsetzung. Richards Kopf wurde womöglich noch röter. „Wo, die meint es ja gar nicht so und wir verstehen uns ausgezeichnet und — und —“  
„Mit einem Wort, du möchtest sie heiraten,“ half Renate dem Bruder aus der Verlegenheit. Er nickte ein bißchen beifällig.  
„Gut,“ sagte Renate nach kurzem Nachdenken, „auf Fräulein Kerfing heraus.“  
Die kleine Zeichnerin kam und zum ersten Male schien auch sie etwas verlegen zu sein. „Also Sie wollen meinen Bruder Richard durchaus heiraten?“ fragte Renate lächelnd. Die Kleine warf Richard einen zornigen Blick zu. „Er will,“ sagte sie in fast barbarem Ton.  
„Und Sie wollen nicht, wirklich nicht?“ lachte Renate. Da lachte Erika Kerfing mit. „Na, wenn es nicht anders sein kann.“  
„Also gut, Kinder. Mir ist es recht. Aber ein bißchen müßt ihr noch warten, wenigstens so lange, bis ich aus Amerika zurück bin, denn ich glaube, junges Eheglück trägt sich schlecht mit der Arbeit und jetzt geht es um alles!“  
Renate setzte Erika Kerfing auseinander, um was es sich handelte. Das junge Mädchen hörte mit gespannter Miene zu. Die Fragen, die sie dazwischen warf, verrietten Renate, daß sie verstanden wurde. Wahrhaftig, in der kleinen Zeichnerin steckte etwas. Die hatte sie bisher immer noch nicht nach Gebühr geschätzt. Jedenfalls würde Erika auf dem Posten sein. Dittziell erhielt Richard die künstlerische Zeitung des Unternehmens für die Dauer von Renates Reise. Aber in Wahrheit würde es Erika Kerfing sein und Renate traute der künftigen jungen Schwägerin wohlzeit zu, daß sie sich wieder auf ihrem Posten hielt, ohne sich vorzurängen.  
So war alles geordnet und der Tag der Abreise Renates schon festgesetzt. Da kam Hans Schlegel noch einmal zur letzten gefühlvollen Besprechung.  
Renate hatte ihn, im Vertrauen auf ihr Glück, beauftragt, sich das Verkaufrecht des rings um den Volkenträger gelegenen Terrains zu sichern. Es war besser. Glücklich die Sache, konnte man sich später noch weiter ausdehnen. Allelei Möglichkeiten imwebten Renate vor, wie immer, wenn große Dinge sie bewegten. Dann kamen ihr die besten Ideen.

21. Kapitel. Renate war völlig verblüfft durch den Empfang, der ihr drüben in Amerika zuteil wurde. Man kannte sie dort, man schätzte sie dort höher als in der Heimat.  
Mister Ford, der Inhaber der Automobilfabrik, nahm sie persönlich in Empfang und brachte sie in einem wunderbaren Wagen in das Hotel, in dem eine ganze Reihe Zimmer für sie bereit waren. Und nun kam das Erstaunliche: Eine Anzahl Reporter warteten schon und umdrängten sie. Mister Ford legte lächelnd eine Anzahl der ersten amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften vor sie hin. In allen fand Renate ihr Bild mit der Unterschrift: „Die deutsche Reklamekönigin in Amerika.“ Mister Ford weidete sich sichtlich an der Ueberraschung seines Gastes. „Sie sehen, Miß Kommer, wir verstehen uns hier auch ein wenig auf Reklame.“  
„Ja, aber...?“ Renate konnte es immer noch nicht fassen. Sie hatte sich doch eigentlich nie photographieren lassen und die Bilder hier waren ihr sämtlich fremd. Sie zeigte sie in verschiedenen Situationen. Einmal, wie sie auf der Straße ging, ein andermal, als sie gerade im Begriffe war ein Auto zu besteigen und sich eben noch einmal umwandte, und endlich: Renate Kommer vor ihrem im Bau befindlichen Volkenträger. Es war wirklich erstaunlich. Man mußte die Bilder heimlich ausgenommen haben.  
Und was die Leute alles von ihr mußten, mehr als sie selbst, denn vieles stimmte nicht. Renate mußte lachen und konnte nur immer wieder den Kopf schütteln. Sie begriff wirklich nicht, daß sie eine so wichtige Person sein sollte wie alle die Menschen hier anzunehmen schienen. Aber sie stand bereitwillig Rede und Antwort. Mister Ford war aufmerksam um sie bemüht und schaffte ihr auch schließlich Ruhe.  
„Wir Amerikaner wissen eben alles Ungewöhnliche zu schätzen und Sie sind eine ungewöhnliche Frau, im besten Sinne.“ Er verneigte sich galant.  
Renate sah ihm an, daß sie ihm gefiel. Das freute sie. Es gab ihr ein Gefühl der Sicherheit. Unwillkürlich fragte sie sich, ob Mister Ford sich wohl auch so Redenswürdig und aufmerksam gegen sie gezeigt hätte, wenn sie so gekommen wäre, wie sie zu Beginn ihrer Kaufbahn herumgelaufen war. Eigentlich wußte sie ja ja dessen jetzt noch ein bißchen, denn inzwischen war ihr die Ueberzeugung in Fleisch und Blut übergegangen, daß man die Pflicht hatte, sich seinen Mitmenschen möglichst vorteilhaft zu zeigen. Hier sah sie ja auch wieder wie das die Arbeit erleichterte. Alles lief wie von selbst. Mister Ford hatte ein ganzes Programm aufgestellt.  
(Fortsetzung folgt.)

# Wie die Tatsachen entstell wurden.

## Berdrehungen im ersten Jakubowski-Urteil / Der frühere Verteidiger sagt aus / Kreuzfeld leugnet

Die Dienstag-Sitzung im Jakubowski-Prozess begann mit der Vernehmung des Berliner Kriminalrats Gennat, auf dessen Untersuchungen die Anklage zu dem letzten Prozess beruht. Der Zeuge schildert die einzelnen Vernehmungen der Angeklagten. Er hebt besonders den völligen fürberlichen Zusammenbruch hervor, der bei August Rogens eintrat, als ihm der Brief mit der Lübecker Verabredung vorgelesen wurde. Bei Frau Rogens hatte der Zeuge den Eindruck, daß sie von Anfang an bestrebt gewesen sei, etwas zu verbergen. Von vornherein hätte man fühlen müssen, daß Frau Rogens mit der Tat in direktem Zusammenhang steht. Ihr Geständnis sei überraschend gekommen. Sie habe gesagt, daß sie in Uebereinstimmung mit Jakubowski am Mordtage die Reise nach Matiwitz unternommen habe. Nach dem Geständnisse seien Frau Rogens und ihr Sohn August viel freier und gelösther erschienen. Besonders Frau Rogens habe man angesehen, daß eine Last von ihr genommen war. Der Vorsitzende stellt die Frage, ob der Zeuge auch danach gesprochen habe, inwieweit Jakubowski beteiligt gewesen sein konnte. Kriminalrat Gennat erwidert:

„Ich bin mir klar, daß die Geständnisse, soweit sie Jakubowski betreffen, nicht beweiskräftig sind.“

August Rogens wird gefragt, ob sein Geständnis vielleicht unter einem besonderen Druck durch den Kriminalrat erfolgt sei. Der Angeklagte sagt, man habe ihm dauernd vorgehalten, er bekomme nur ein bis zwei Jahre Gefängnis. Damit — so habe er gedacht — wäre die Sache aus der Welt geschafft. Fris Rogens und Frau Köhler-Rogens gaben an, daß sie ihre Geständnisse völlig freiwillig gemacht haben.

Als nächster Zeuge wird Jakubowskis Verteidiger, Rechtsanwalt Koch, gehört. Er bestreitet energisch die Behauptung des Oberstaatsanwalts Müller, wonach er vor dem Plädoyer in der Hauptverhandlung geäußert habe, er sehe hier alschäm auf verlorenem Posten. „Meine Einstellung“, so sagt der Zeuge wörtlich, „war eine sehr optimistische. Ich konnte nicht annehmen und habe niemals angenommen, daß auf die Aussage eines verblödeten Idioten hin eine Verurteilung zum Tode erfolgen könnte.“ Der Zeuge hat sich in der Hauptverhandlung die Angaben der Frau Rogens, wie auch einer anderen Zeugin notiert, wonach Jakubowski zu den Kindern freundlich gewesen sei.

Im Urteil habe jedoch nachher das Gegenteil gestanden.

Er (Zeuge) sei später sehr empört gewesen über das Verhalten des Oberstaatsanwalts Müller, der dem Oberlandjäger Ermittlungen darüber unterjagte, ob das Alibi des August Rogens im ersten Prozess richtig war. Immer wieder habe er Jakubowski aufgefordert, die Wahrheit über den Fall zu bekennen. Jakubowski habe immer nur geantwortet: „Ich nicht schuldig, ich Ewald nicht umgebracht.“ Aus der Strafanstalt Neuzelle habe er von Jakubowski einen Brief in faum verständlicher Sprache erhalten, der auf verschiedene Personen als Täter hindeute. Rechtsanwalt Koch betont, daß August Rogens ihm selbst gesagt habe, er halte Jakubowski für unschuldig und traue ihm einen Mord nicht zu. Der Gerichtsvorsteher fragt August Rogens, ob diese Aussage zutrefte, was von dem Angeklagten bejaht wird.

Der letzte Wunsch Jakubowskis war, wie man dem Zeugen sagte, die Bitte, ihn sein Kind Anni nochmals sehen zu lassen.

Plötzlich fragt August Rogens den Zeugen, wie er dazu komme, die Behauptung aufzustellen, daß er der Täter sei. Der Zeuge erklärt kategorisch: „August Rogens, das sage ich Ihnen geradeweg ins Gesicht: Sie und kein anderer haben die Tat begangen.“

Ein ehemaliger Sträfling, der mit Jakubowski in der Strelitzer Strafanstalt saß, sagt aus, der Russe habe nur sehr schlecht deutsch sprechen können. Wichtige Einzelheiten im Gespräch habe er überhaupt nicht verstanden. Als einzelne Gefangene ihn zur Flucht überreden wollten, sagte er immer wieder: „Ich unschuldig, ich nichts getan, ich nicht kann Strafe bekommen.“

In der gefrigen Nachmittagsitzung des Rogensprozesses wurde

### Der Arbeiter Paul Kreuzfeld vernommen.

Der im Verlaufe der jetzigen Verhandlung wiederholt schwer belastet worden ist. Vor der Vernehmung erklärte der Vorsitzende dem Zeugen: Sie können nicht eidlich vernommen werden, weil das Gesetz nicht zuläßt, daß einer, der als Täter oder Mittäter verdächtig ist, den Eid leistet. Sie sind schwer verdächtig. In irgendeiner Weise müssen Sie an der Mordtat beteiligt sein.

Kreuzfeldt wird dann über sein Verhältnis zu Jakubowski und zu der Familie Rogens befragt. Er gibt an, daß er mit der Familie Rogens ständig in schlechtem Einvernehmen gelebt habe. Vorsitzender: Haben Sie nicht gesagt, daß unter allen Umständen die Familie Rogens aus der Wohnung heraus müße, sonst würden Sie alles zertrübseln. Kreuzfeldt: Die Frau Rogens hat mich öfter bedroht, einmal mit dem Beil. Darauf habe ich sie wieder geschlagen. Vorsitzender: Haben Sie nicht zu August Rogens einmal eine Aeußerung getan des Sinnes, daß eines von den Kindern umgebracht werden müßte? Der

### Zeuge Kreuzfeldt bestreitet

eine solche Aeußerung getan zu haben. Vorsitzender: Sie haben doch einmal gesagt, Sie würden sich noch an den Kindern rächen, wenn nicht die Familie Rogens aus der Wohnung herauskäme. Alle diese Aeußerungen werden von dem Zeugen Kreuzfeldt bestritten.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, ob er nicht den jetzt wegen Meineids angeklagten Bänder bezichtigt habe, daß er Ewald ins Wasser geworfen und dann erhängt habe. Der Zeuge Kreuzfeldt stellt auch diese Aeußerungen in Abrede.

Bei der weiteren Vernehmung des Zeugen Paul Kreuzfeldt, der auch der Medizinisch-Strelitzer Staatsminister, Dr. Freiberger von Meibnis, als Zeuge beivohnt, wird der Zeuge von dem Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Brandt, gefragt, ob er nicht den Angeklagten Köhler öfter geschlagen habe. Kreuzfeldt stellt dieses energisch in Abrede. Auch zahlreiche andere belastende Aussagen, die Kreuzfeldt anderen Personen gegenüber gemacht haben soll, werden von ihm hartnäckig bestritten. Trotz 1½stündigen Fragezuges ist nichts Positives von ihm zu erfahren. Nach der Vernehmung Kreuzfeldts wird die Verhandlung vertagt.

## Stetige Hinzunahme für Waische.

### Ist das keine Tierquälerei?

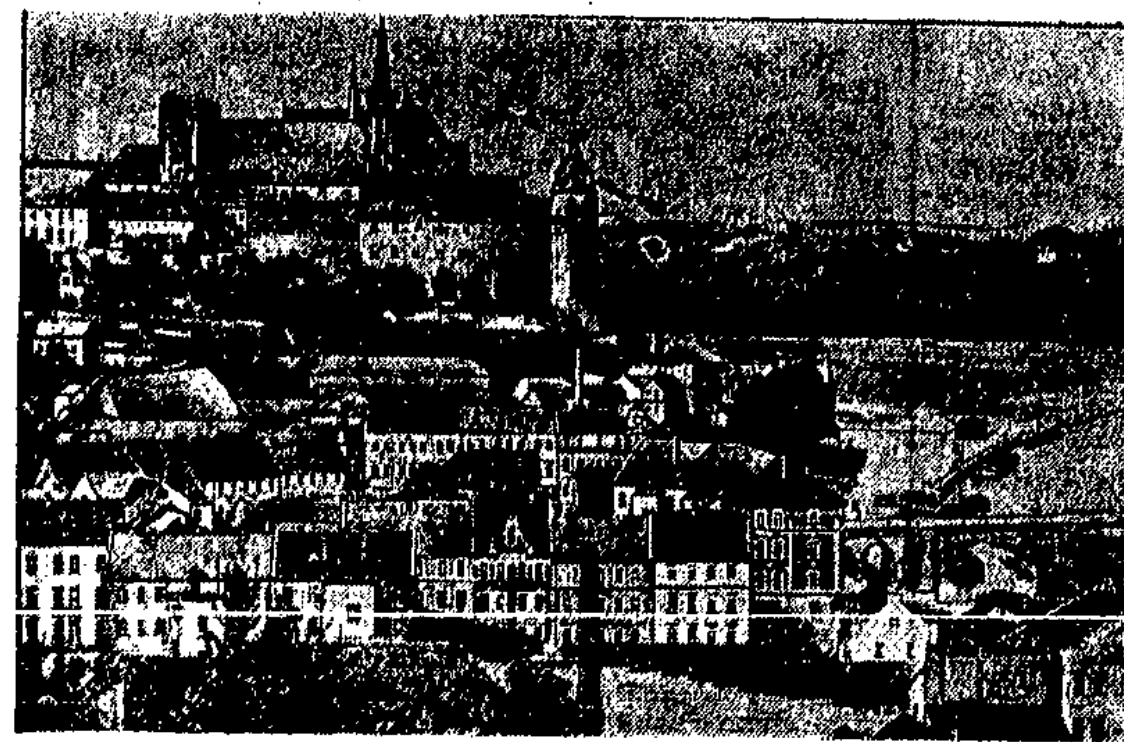
Sehr genug hat man gedanklos die Qualen nicht beachtet, die bei den bisher üblichen Fangmethoden die Waische zu erdulden haben, gleichgültig, ob die lange Harpunierleine benutzt wird, an der sich die Tiere zu Tode quälen, oder ob die Har-

pune aus einem Geschütz gefeuert wird, dessen Sprenggeschloß den Wal tötet, indem es in seinem Körper platzt. In dieser Saison des Fanges will man nun ein neues, weniger grausames Verfahren erproben. Zu dem Zweck wird ein Metallfaden an der Harpune befestigt; wenn die Spitze der Harpune in den Körper des Wals eindringen ist, soll ein starker elektrischer Strom durch die Leitung geschickt werden, um das Tier blitzschnell zu töten. Es bleibt aber noch festzustellen, ob der elektrische Strom nicht die Qualität des Krans vermindert, um dessentwillen der Walfisch in der Hauptsache verfolgt wird.

## Typhus an Bord.

### Auf einem deutschen Dampfer.

Das „Tempo“ meldet aus Lissabon: Der Hochdampfer „Riera Cordona“ ist mit 19 Typhuskranken an Bord von Argentinien und Brasilien kommend in Lissabon eingelaufen. Der 18jährige Passagier Ernst Greiner ist auf der Fahrt gestorben. Der Seizer Carl Bremer ist, dem Sterben nahe, aus dem Schiffshospital entlassen und hat sich ins Meer gestürzt. Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Gesundheitsbehörden haben strenge Sicherungsmaßnahmen angeordnet. Die 19 Kranken Passagiere wurden sofort in Lissaboner Krankenhäusern untergebracht. Die Erkrankten sind sämtlich Deutsche.



## Die schauerlichen Funde mehrten sich.

### Die Mordtat bei Schildhorn.

Am Biegelhof, der Stelle am Havelufer in Spandau, wo in den letzten Tagen, wie gemeldet, Teile einer zerstückelten menschlichen Leiche aufgefunden wurden, sind gestern vormittag fünf hintereinander ein menschlicher Unterkörper und der Kopf gefunden worden. Ein junger Mann, der in der Nähe des Ufers beschäftigt ist, sah mitten im Strom etwas treiben, heftete einen Kahn und holte den Gegenstand aus dem Wasser. Es ergab sich, daß er den rechten Unterkörper mit Fuß geborgen hatte, der unweigerlich zu dem bereits aufgefundenen abgetrennten Oberkörper gehört. Kurze Zeit darauf sah ein Schiffer etwas weiter oberhalb zwischen einem Schleppdampfer und einem Lastkahn einen Kopf im Wasser. Auch dieser wurde geborgen. Die Fundstelle liegt an einem großen Lagerplatz, auf dem eiserne Röhren untergebracht sind. Die Frage nach dem Geschlecht des Opfers ist durch den neuen Fund eindeutig geklärt. Der Kopf ist der einer Frau, die ihr dunkelblondes Haar kurz geschneitten trug. Die rechte Gesichtseite ist aufgeschlagen. Es konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, ob diese Verletzung vor oder nach dem Tode entstanden ist. Der Tatort dürfte nach allen bisherigen Ermittlungen nicht weit von den Fundstellen zu suchen sein.

Wie die Sektion der bei Schildhorn gefundenen Leichenteile ergeben haben, rührt die schwere Verletzung an der rechten Kopfseite von einem Schlag her, der mit solcher Wucht geführt worden ist, daß der Schädel von einem Ohr bis zum anderen in seinen Röhren geplatzt war und nur noch durch die äußere Haut zusammengehalten wurde. Der Mund weist ein vollständiges Gebiß auf, die Weisheitszähne fehlen jedoch noch, was dafür spricht, daß die Ermordete höchstens 18 bis 25 Jahre alt gewesen ist. Argendwelche besonderen körperlichen Merkmale wurden nicht mehr festgestellt. Zur Bestimmung der Leiche muß nach den Schnittmerkmalen zu urteilen, ein sehr scharfes Messer, eine Säge, vielleicht auch ein Beil benutzt worden sein. An einzelnen Stellen ist der Knochen mit Gewalt zerschlagen. Die Blutunterlaufenen Stellen an den Oberarmen sind wahrscheinlich auf Mißhandlungen zurückzuführen.

## Ungehobene Schätze.

### Man streift um den Südpol.

Das Südpolargebiet, für das sich bisher nur die Geographen „ermärmen“ konnten, wird allmählich in einem Streifobjekt der internationalen Wirtschaftspolitik. Von der Shackleton-Expedition wurden in der Antarktis ungeheure Kohlenlager entdeckt, wohl die reichsten der Welt, die sich über ein Gebiet von 800 englischen Quadratmeilen erstrecken und heile Kohle enthalten. Der Leiter einer anderen englischen Expedition, der dort reiche Lager von Kupfer und Molybdän entdeckte und vermutete, daß in der Nähe viel Gold läge, gab nach seiner Rückkehr den Rat, England möge schnellstens vom Südpolgebiet Besitz ergreifen. Wie in letzter Zeit ebenfalls hervorgehoben wird, erhielt der südliche Kontinent einen „unverdorbenen Wertzuwachs“ als wichtige zukünftige Station für den Flugverkehr zwischen Australien und Südamerika. Aus ähnlichen Ursachen haben auch die Russen alle zwischen der nordibirischen Küste und dem Nordpol befindlichen Inseln als ihr Gebiet in Anspruch genommen und damit in das bisher geltende Besitzrecht des ersten Entdeckers eine Drossel geschlagen. In ähnlicher Weise ging die kanadische Regierung vor.

Während die Nordpolländer bereits politisch aufgestellt sind, ist die große Ländermasse um den

### Südpol noch herrenlos.

wird aber stillschweigend von England als sein Besitz betrachtet. Dies erhellt aus dem Konflikt, der zwischen Nor-

## Der Besuch in Tätigkeit.

Wie der Leiter des Beobachtungsatoriums in Neapel mitteilt, hat im Laufe des gestrigen Vormittags die Tätigkeit des Vulkan erheblich zugenommen. Der aus dem kleinen Krater herausfließende Lavastrom weist jetzt eine Breite von 20 Meter und eine Schnelligkeit von ungefähr 2 Meter in der Minute auf. Die Lava füllt das ganze Tal aus und teilt sich dann in zwei Arme, der eine fließt nach Terracina, der andere, der auf der Lava vom Jahre 1906 herunterläuft, hat schon in der Ebene das Lavafeld von Capivocci erreicht. Die Explosionen sind gewaltig, sowohl durch die Stärke als auch durch die Menge des abfließenden Gesteins.

Gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr erfolgte ein neuer Ausbruch des Vesuvius, der unter donnerähnlichem Krachen und einer riesigen Rauchsäule große Lavamassen und schwere Steinblöcke herauszuschleuderte. Nach diesem Ausbruch hat die Tätigkeit des Kraters fast ganz aufgehört und der Direktor des Beobachtungsatoriums ist der Ansicht, daß die Ausbruchstätigkeit in kurzer Zeit beendet sein wird.

## Sechs Morde.

### Geständnis des Zigeuner-Hauptlings.

Im Kaiserlicher Zigeunerprozess gelang der Zigeunerführer Fille, sechs Morde begangen zu haben. Sein jetziges Leugnen begründete er mit der Furcht vor der Rache der Zigeuner. Fille erzählt den Vorgang der Mordtaten und nannte zehn Mörder. Wenn seine Aussagen zutreffen, sitzen vier Zigeuner seit mehr als zwei Jahren unschuldig in Haft. Als Anführer bei den Mordtaten bezeichnete Fille den Zigeuner Paul Nybor.

## Das tausendjährige Meissen.

In den Tagen vom 2. bis 9. Juni feiert die alte sächsische Stadt Meissen ihr tausendjähriges Bestehen. Wie man vermutet, wurde die Burg Meissen etwa 920 von Heinrich I. gegründet. Die Mark Meissen entstand unter Kaiser Otto I. 965. An der alten Stadt ist interessant die historische markgräfliche Burg, die unter Kurfürst Ernst 1471 begonnen wurde und eine Zeltstadt der Herstellung des Porzellans diente, also die erste europäische Porzellanmanufaktur war. Weiter der gotische Dom, der im 13. und 14. Jahrhundert entstand. Zahlreiche andere historische Bauten, die an die interessante Vergangenheit der alten Stadt erinnern, schmücken Meissen.

Unser Bild zeigt die tausendjährige Stadt, im Hintergrund die alte Burg mit dem Dom.

## Ist „Kropf“ ansteckend.

### Die Erkrankungen nehmen zu.

Der Kropf nimmt in Deutschland erschreckend zu. In Baden haben 80 Prozent der Bevölkerung eine Anlage zu dieser Krankheit, und die Hälfte dieser Zahl leidet bereits deutlich am Kropf. Man hat schon seit langem erkannt, daß der Jodmangel in den Speisen an der Erkrankung Schuld ist, und hat daher dem Speisesalz in tropischen Gegenden Jod zugesetzt. Es genügen davon 0,04 Gramm jährlich, also winzige Mengen. Ein Überschuß an Jod hat in vielen Fällen zur Ausbreitung der Basedowischen Krankheit geführt. Die Erkrankung war aber durch Jodmangel nicht restlos zu erklären; denn selbst bei richtiger Ernährung treten in sonst kranken Menschen kleine Geschwülste dieser Art in der Schilddrüse auf, die sich durch Jod ebenfalls beeinflussen lassen wie die Kropfe der Kinder, die über neun Jahre alt sind. Der Chirurg Prof. Meissel berichtet nun vor deutschen Ärzten in Konstanz, daß er vermutet, der Kropf werde durch irgendwelche zur Zeit noch unauflösbaren Ursachen übertragen. So werden Erwachsene, die in Kropfgegenden ziehen, von dem Uebel verschont, ihre Kinder werden aber — wahrscheinlich infolge der geringeren Widerstandsfähigkeit der weichen Haut — davon infiziert.

## Das amerikanische Belgrad.

### Auch Konkurse nehmen überhand.

Ein amerikanisch anmutendes Wachstum hat in den letzten Jahren Belgrad erlebt. Vor acht Jahren hätte die jetzige Hauptstadt 111.000 Einwohner, heute sind es 221.000. Aus allen Teilen Jugoslawiens strömt die Bevölkerung in die Hauptstadt; doch wandern nicht immer die besten Elemente nach dem Mittelpunkt des Landes, denn die Geschäftswelt von Belgrad klagt darüber, daß die Zusammenbrüche und Konkurse in letzter Zeit beängstigend zugenommen haben. Der Fremde, der Belgrad vor einigen Jahren gesehen hat und diese Stadt jetzt nochmals aufsucht, kann den Ort fast nicht wiedererkennen. Aus der kleinen, bescheidenen Stadt ist ein lebensfreudiger Ort geworden. Die niedrigen, unansehnlichen Häuser werden von hohen, massiven Gebäuden verdrängt, elegante Cafés und Restaurants schießen aus dem Boden. Das dabei verpönte und materielle Winkel wird sich ändern, die der Kenner des alten Belgrad besonders schätzt hat, ist unvermeidlich.

## Schnee im Juni.

### In Amerika.

Der Montag war der kälteste Junitag, der seit Bestehen des Wetterbüros in Kennerport verzeichnet worden ist. In der Umgebung Boston, wo noch vor 3 Tagen mehrere Personen an Hitzschlag starben, ist Montag Schnee gefallen. Verschiedene Landstriche melden Frost.

# Sport-Turnen-Spiel

## Vetland-Estland-Polen.

Vetland gewinnt den Leichtathletikländerkampf.

Die lettische Leichtathletik hatte mit dem Leichtathletik-Länderkampf Lettland-Polen-Estland am Sonntag und Sonntag in Riga eine schwere Krise überwinden. Lettland errang einen Sieg, den keiner erwartet hatte und der ohne die Athleten erkämpft wurde, die 1927 gute und beste Leistungen in Warschau vollbrachten. Die Ergebnisse des ersten Tages waren folgende:

100 Meter: Lettland kam durch Kivil 12 und Andelt 12,1 zu zwei ungeheuren überraschenden Siegen. 1. Kivil, Estland 2:8,4; 2. Kosschewski-Polen 2:10,8; 3. Marwé-Vetland 2:10,8. **Rugelkosen:** 1. Hellisch-Polen 18,23 Meter; 2. Neumann-Estland 18,185 Mtr.; 3. Dimie-Vetland 12,83 Mtr. **5000 Meter:** 1. Beljinski-Estland 16:02 Min.; 2. Kurotschinski-Polen 16:15,9 Min. **Wettsprung:** 1. Kihwilt-Vetland 6,01 Meter; 2. Dimie-Vetland 6,01 Meter; 3. Nachu-Estland ebenfalls 6,01 Meter. **Speerwurf:** 1. Meimer-Estland 58,14 Meter; 2. Sule-Estland 50,82 Meter; 3. Jurgis-Vetland 55,09 Meter. **110 Meter Hürden:** 1. Trojanowski-Polen 15,9; 2. Nachu-Estland; 3. Kosschewski-Polen.

Die Esten hatten nun bereits bis auf einen Punkt Lettland aufgeholt. Es folgte die 4x400-Meter-Stafel, die Lettland überraschend in 44,1 Sekunden vor Polen in 44,5 und Estland mit 44,6 gewann. Lettland sicherte sich damit seinen Vorsprung. Gesamtergebnis des ersten Tages: Lettland 63 Punkte, Estland 56 und Polen 49 Punkte.

### Der zweite Tag.

Am zweiten Tage war das Wetter kühl, aber klar. Das Programm begann mit den 200 Metern, die wiederum von Kivil (Lettland) in neuer Rekordzeit von 22,2 Sekunden vor dem Polen Schönach und dem Letten Nudist gewonnen wurden. Weitere Ergebnisse: Diskuswerfen: 1. Baran (Polen) 42,04 Meter, 2. Jordan (Lettland) 41,04 Meter, 3. Müller (Estland) 40,97 Meter. 1500 Meter: 1. Kurotschinski (Polen) 4:15,6, 2. Menschik (Polen) 4:20,4, 3. Nudist (Lettland) 4:21,9. **Hochsprung:** 1. Dimie (Lettland) 1,70 Meter, 2. Koch (Lettland). **400 Meter:** 1. Kosschewski (Polen) 5,0 Sek., 2. Suberg (Polen) 5,1 Sek., 3. Karol (Estland).

Ueber 10000 Meter verjagte die lettische Hoffnung Nottmiller. Unter großem Beifall siegte der junge Ede Beljinski in 33:14,3. Zweiter Kurotschinski 33:41,8, Dritter Nottmiller 33:55. **4x400-Meter-Stafel:** 1. Estland 3:30,4, 2. Polen 3:33,4, 3. Lettland 3:24,5. **Stabhochsprung:** 1. Adamkiewicz (Polen) 5,50 Meter. In den zweiten und dritten Platz teilten sich Saks (Lettland) und Lamen (Estland) mit 3,40 Meter.

Im Gesamtergebnis siegte Lettland mit 114,5 Punkten vor Polen mit 112,5 und Estland mit 109 Punkten.

## Neues aus dem Boxring.

### Amerikanische des Königsbergers Wistand.

Der bekannte Königsberger Amateurboxer Wistand, der nun seinen 25 in Königsberg gelieferten Boxkämpfen nur drei nach Punkten verloren hat, wanderte im Februar nach Nordamerika aus und hat dort, nachdem er dem deutschen Sportklub „König Park“ beizugehört, beachtenswerte Erfolge im Boxen an verschiedenen Orten erzielt. Nach dem E. C. „Sandow“ angeordneten amerikanischen Zeitungen kann er bisher 4 Punktsiege und einen K.o.-Sieg auf sein Konto buchen. In den im Mai d. J. in Milwaukee stattgefundenen Turnieren der N. U. belegte er unter 52 Teilnehmern seiner Klasse den dritten Platz.

### Vernasconi bleibt Europameister.

In Bologna hatte am Sonntag der Europameister im Pantanogewicht, der Italiener Vernasconi, seinen Titel gegen den Herausforderer Castellanghi zu verteidigen. Der Meister schlug seinen Landsmann in der 9. Runde durch l. v. und blieb somit im Besitze des Europa- und italienischen Meistertitels.

## Internationale Gäste in Deutschland.

### Spieler der Arbeitersportler.

„Freiheit“ Düsseldorf verlor gegen die Städte-Fußballmannschaft Brüssel 2 : 3. Die Belgier gewannen verdient. Zur Halbzeit führte Düsseldorf 2 : 1.

W. F. Leipzig-Städte-Fußballmannschaft Wien 1 : 13 (1 : 6). Wegen die vorzügliche Wiener Spielweise konnten die Leipziger unumwunden aufkommen. Leipzig war das erste Tor.

## Deutscher Bogfieg in Schweden.

An einer Vorkampferveranstaltung in Göteborg nahmen deutscherseits der Berliner Simon und der Hannoveraner Thriene teil. Vetterer unterlag nach Punkten gegen den Schweden Holf Gustafsson, dagegen konnte Simon mit dem gleichen Ergebnis über Joe Ewain erfolgreich bleiben. Johnny Widd schlug den Engländer Tom Berrn überlegen in zehn Runden und im vierten Kampf wurde der schwedische Leichtgewichtler Reunberg zum Sieger über den Federgewichtler Myran Eriksson erklärt.

## Subiläumsportfest in Darkehmen.

Schlotat wirft den Speer 60,52 Meter weit.

Bei dem Jubiläumsportfest in Darkehmen siegte im Speerwerfen Schlotat (Justerburg) mit der besten Leistung dieses Jahres von 60,52 Meter über Molles (Königsberg) mit 57,57 Meter. In der Jugendklasse zeigte Frisch (Darkehmen) zwei gute Leistungen, nämlich im Kugelstoßen mit 14,71 Meter und im Hochsprung mit 1,73 Meter.

## Europa-Fechtmeisterschaften der Offiziere.

Sie sind anders zu erwarten, gingen aus dem Säbelmannschaftsfechten im Rahmen der Europa-Fechtmeisterschaften der Offiziere die Ungarn mit 3 Siegen als Meister hervor. Den zweiten Platz belegte Italien mit einer Mannschaft und 2 Einzelstegen vor den Holländern, bei denen das Verhältnis 1:21 war. Die Polen vermochten sich nicht durchzusetzen und mußten sich mit dem vierten Platz begnügen. Die deutschen Vertreter fielen gänzlich ab.

## Noch keine Entscheidung.

1919 Neufahrwasser siegt über Gedenia nach Spielverlängerung 1:0. Eden 6:1.

Von den zu gestern Abend angelegten Schlussspielen um den Pokal des Sportklub Freuden konnte nur das zweite Zwischenrundenspiel zu Ende geführt werden. Bis zum regulären Spielschluss konnte kein Meistertitel erzielt werden, so daß sich eine Spielverlängerung erforderlich machte. Erst nach 8 Uhr fiel die Entscheidung durch einen Elfmeter.

Das Spiel selbst stand mit kurzen Unterbrechungen im Zeichen der Ueberlegenheit von Neufahrwasser. Gedenia verlor sich zu viel in Ueberkombination. Dadurch kam Gedenia nicht über des Gegners Verteidigung hinweg. Das Spiel war ungewöhnlich hart. Der Schiedsrichter war rechtlich unsicher, was durch die Zurufe aus dem Publikum noch begünstigt wurde. — Der Tag des Endspieles wird noch bekanntgegeben.

## Von den Handballfeldern.

Danzig 11 schlägt Odra 15:3 (2:0).

Die Arbeiterhandballspiele sind in letzter Zeit sehr reger. Gestern spielte die zweite Danziger Handballmannschaft (Turnermannschaft) in Odra und trug mit der ersten Odrer Mannschaft ein Gesellschaftsspiel aus. Das Spiel war ganz auf Sieg eingestellt, flott und härter, als es sein durfte. Das Können der Danziger war technisch reifer, was die Odrer durch erhöhten Eifer wettzumachen suchten. Der Sieg der Danziger war verdient.

Stern I gegen Trogl 14:0 (2:0).

Auf dem für diese Spielart völlig ungeeigneten Platz auf dem Trogl trafen sich obige Mannschaften gestern Abend zu einem Freundschaftsspiel, das zeitweise einen recht flotten Verlauf nahm. Stern ragte durch gutes Stellungsspiel hervor, während Trogl noch zu wenig mit dieser Spielart vertraut war, um einen ernsthaften Gegner abzugeben.

## Vorarbeiten für die 2. Arbeiter-Olympiade.

Sitzung der Zentralkommission.

Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hielt am 30. Mai in Magdeburg eine Sitzung ab, an der auch je ein Vertreter des Arbeiter-Sport- und Arbeiterangehörigenbundes teilnahmen. Die beiden genannten Verbände wurden nach eingehender Aussprache in die Z.-K. aufgenommen.

Die Sitzung befaßte sich weiter mit den in diesem Jahre geplanten Auslandswettkämpfen, die der Propaganda des Arbeitersports dienen. An dem bereits stattgefundenen Fest des jungen holländischen Verbandes haben nahe 100 Sportler aus Deutschland teilgenommen. Weitere Delegationen erfolgten nach Ungarn, der Schweiz, den skandinavischen Ländern, Finnland und Polen.

Zur Verfassungsfeier wurde noch einmal Stellung genommen. Die Beteiligung ist durchaus erwünscht, doch darf sie nur unter Beobachtung der von den Bundesorganen gefassten Beschlüssen erfolgen.

Die Z.-K. nimmt weiterhin Kenntnis von dem Bericht ihrer Mitglieder im Finanzausschuß des Arbeiter-Olympias in Wien. Der von den Verbänden zu leistende Garantiefonds soll 1,40 Dollar pro Mitglied nicht überschreiten. Die Einzahlung soll in drei Raten erfolgen. Der Kongress der Sozialist. Arbeiter-Sportinternationale, der im Herbst stattfindet, hat endgültig darüber zu beschließen.

Zum Schlußfestsitzung wurde der bereits bekannte Standpunkt, daß es nicht Aufgabe der Arbeitsbewegung sein kann, die Sportübungsstätten unter einem Ausnahmezustand zu stellen, beibehalten. Man ist einmütig der Ueberzeugung, daß mit einem Verbot des Alkoholausschanks auf Sportstätten dem Gemeinwohl nicht gedient wäre; denn man würde einen erheblichen Teil der Bevölkerung von den sportlichen Veranstaltungen zurückhalten.

Die Vertreter des Arbeiter-Sportbundes „Solidarität“ gaben bekannt, daß bisher keine geschäftliche Verbindung mit den Lindhartwerken bestehe.

## Amerika Jönensieger im Davis-Cup.

Der Davis-Cup-Wettbewerb in der amerikanischen Zone ist bereits beendet. Amerika reichte seinen Erfolg über Kuba im Einzel auch den Sieg im Doppel an und blieb damit Jönensieger. Amerika hat nun als nächsten Gegner den Sieger der europäischen Zone vor sich.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Neue Ostpreußenhilfe vom Reich.

Nicht Subventionierung, sondern Sanierung.

Seit Jahren ist Ostpreußen das Sorgenkind des Reiches. So haben die Untersuchungen der Enquete und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse eine starke Verdrängung der ostpreussischen Landwirtschaft ergeben, die weit größer ist als in übrigen Bezirken des Reiches. Um den bevorstehenden Verhältnissen in Ostpreußen Rechnung zu tragen, stellen Reich und Preußen u. a. im Anfang des Jahres 1928 =

75 Millionen Mark

zur Verfügung. Die Summe wurde zur Bewährung zweifelhafte Hypotheken, zur Frachtenentlastung, für Weisheiten zur Betriebs- und Restriktion und zur Zinsverbilligung landwirtschaftlicher Kredite verwendet. Für die Umwandlung wurde allein ein 60-Millionen-Mark-Kredit nach Ostpreußen geleitet.

Die Erwartungen, die an die Ausgabe dieser großen Mittel geknüpft wurden, erfüllten sich nicht. Wir haben immer noch mit einer nicht sanierten ostpreussischen Landwirtschaft zu tun. Allerdings kann man sich des Eindringens nicht erwehren, daß die Mittel nicht zweckmäßig und höchst uneinsichtig verwendet worden sind. Wenn man hört, daß für den Osten bestimmte Hilfsfelder für den Kirchenbau verwendet wurden, so kann man wohl daraus schließen, daß die Kredite des Reiches und Preußens auch anderen als produktiven Zwecken zugeflossen sind. Unter dieses Kapitel fallen auch die finanziellen Opfer für die Schichauwerft in Elbing.

So sind ein Jahr nach der ersten großen Ostpreußenhilfe weitere Hilfsmaßnahmen notwendig geworden. Der Reichstag hat dann auch vor kurzem ein Gesetz über die neue Ostpreußenhilfe verabschiedet, in dem für die ostpreussische Wirtschaft, insbesondere für die Landwirtschaft Ostpreußens, große Summen bereitgestellt worden sind. Nach diesem Gesetz werden für die Zeit von 1929 bis 1931 die Zinsen für die Rentenbankgrundschuld erlassen. Diese Maßnahme bedeutet eine Entlastung in Höhe von 6 Millionen Mark. Darüber hinaus stellt das Reich 7 Millionen Mark zur Verfügung, um die kommunalen Lasten der Landwirtschaft zu erleichtern.

Diese Maßnahmen dürften noch durch Steuererleichterungen des preussischen Staates ergänzt werden. Insgesamt wird sich dadurch die Steuerlast des ostpreussischen Grundbesitzes um 40-50 Prozent vermindern. Das Gesetz sieht weiter Frachterleichterungen, Senkung der Schiffsfahrtsabgaben und Inbetriebnahme von Kleinbahnen vor. Dafür sind 10-12 Millionen Mark pro Jahr aufzubringen. Die

### Verhärtung der Siedlungsstätigkeit

in Ostpreußen erfordert 38 Millionen Mark. Weiter hat das Reich zum Ausgleich von Kursverlusten bei Gewährung neuer Kredite 5 Millionen Mark bereitgestellt. Zu diesen unmittelbaren Krediten kommt eine weitgehende Garantieübernahme durch das Reich.

In der Hauptsache handelt es sich hier um einen Umwandlungskredit von 62 Millionen Mark, für den das Reich zur Erleichterung der Verzinsung und Tilgung jährlich 1 1/2 Millionen Mark beisteuert, einen 15-Millionen-Mark-Kredit zur Verhinderung von Klein- und Mittelbetrieben und um ein 2 1/2-Millionen-Mark-Darlehen an Neuzugeworbene von Grundbesitzern. Auch für die letzten beiden Kredite sind durch das Reich zur Erleichterung der Zinskaffen 1 1/2 Millionen zur Verfügung zu stellen. Schließlich sollen noch 8 Millionen Mark zur Verhinderung von Zusammenbrüchen zur Erleichterung der Kreditgewährung und für Betriebsverhaltungszwecke verwendet werden.

Insgesamt belaufen sich die jährlichen Zuschüsse an die ostpreussische Landwirtschaft auf über 26 Millionen Mark. Dazu sind die Siedlungs-kredite nicht eingerechnet. Die einmaligen Ausgaben machen 15 Millionen Mark aus. Die Reichsgarantie erstreckt sich auf nicht weniger als 79,5 Millionen Mark. — Die diesjährige Ostpreußenhilfe muß Sanierung und Rationalisierung der ostpreussischen Landwirtschaft bedeuten, nicht aber Subventionierung.

## Erhöhung der polnischen Kohlentarife.

Im polnischen Verkehrsministerium wurde gegenwärtig ein Projekt durchgearbeitet, wonach die Tarife einer Erhöhung unterzogen werden sollen. So soll der Kohlentarif eine 35prozentige Steigerung erfahren. Diese Steigerung würde bereits am Ende des Sommers in Kraft treten. Es muß dann damit gerechnet werden, daß die Kohle dann bedeutend teurer sein wird als bisher.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- 1. „Gebrüder“, 3. 6., mittags, Soltanau passiert, Meinhold.
- 2. „Angehörig“, 3. 6., 18 Uhr, ab Kalmar, Behne & Sieg.
- 3. „Mars“, 4. 6., ab Gdingen, Pam.
- 4. „Mars“, ca. 7./8. 6., leer, fällig, Behne & Sieg.
- 5. „Martin“, ca. 8. 6., leer, fällig von Schwesdora, Behne & Sieg.
- 6. „Wato“, ca. 8./10. 6., leer, fällig, Behne & Sieg.
- 7. „Saarholm“, 3. 6., nachm., ab Arköbing, Meinhold.

Der englisch-polnische Holzkonflikt. Die englische Century-Gesellschaft, der ihre Konzession zur Ausbeutung der Holzvorräte der großen Heide von Malowies, wie gemeldet, kürzlich entzogen wurde, bemüht sich in Warschau mit allen Mitteln um die Rückgängigmachung dieser Maßnahme. Zwischenzeitlich hat aber das polnische Landwirtschaftsministerium bereits angekündigt, daß in Zukunft die Bewirtschaftung des Forstes von Malowies von ihm selbst übernommen werden würde, so daß die Ansichten der englischen Gesellschaft einstweilen zweifelhaft erscheinen.

## Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 4. Juni.

Es wurden notiert: Weizen 207-208 Roggen 180 bis 182, Brannterle —, Futter- und Junbrotgerste 176 bis 180, Hafer 175-184, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 23,50-28,00 Roggenmehl 24,75-27,00, Weizenkleie 11,50 bis 11,75, Roggenkleie 11,50-11,75 Reichsmark ab märk. Stationen.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	4. Juni.		3. Juni.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . . . .	122,946	123,284	—	—
100 Pfund . . . . .	57,79	57,94	57,76	57,93
1 amerikan. Dollar . . . . .	—	—	—	—
Scheck London . . . . .	25,01	25,01	25,0075	25,0075

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14-5,15.

## Danziger Produktenbörse vom 22. Mai 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		Geld	Brief
Weizen, 130 P. d.	26,00	—	—
„ 125 „	24,75	—	—
„ bezogen	—	—	—
„ 120 P. d.	min. 17,15	—	—
Roggen (118/19)	16,75	—	—
Gerste	18,75-19,50	—	—
Futtergerste	18,00-18,75	—	—
Hafer	17,50-18,00	—	—
Aderbohnen	—	—	—
Erbsen, kleine			
„ grüne	—	—	—
„ Viktoria	—	—	—
Roggenkleie	—	15,25	—
Weizenkleie	—	17,25	—
Wicken	—	—	—
Blaumohn	—	—	—
Petuschken	—	—	—

Nichtamtlich. Am 4. Juni. Weizen, 130 Pfd. 26,00, 125 Pfd. 24,75, Roggen 15,75, Gerste 18,75-19,50, Futtergerste 18,00-18,75, Hafer 17,50-18,00, Aderbohnen, Erbsen kleine, Erbsen, grüne, Erbsen, Viktoria, unverändert, Roggenkleie 15,25, Weizenkleie 17,25, Blaumohn, Wicken, Petuschken unverändert.

# ROMAN VON KARIN MICHAELIS. DIE PERLENKETTE

30. Fortsetzung.

Beider geht die wilde Jagd. Die Schnur windet sich kreuz und quer durch den Park, auch ins Haus hinauf. — Die Mary Content sie zürnt: „Scht! Mama schläfi!“ Die Schnur verirrt sich in den Heizraum hinunter, und in die Messerves Küche und in ein Liebesnest hinauf. Noch ist der Ring nicht gefunden. Daisy ist die Mutigste. Sie steigt in den Baum hinauf und ruft: „Ich habe ihn, ich habe ihn!“

Dann wird es still droben, die Strickleiter wird hochgezogen. Der Baum wird von allen Seiten bengalisch beleuchtet. Aber die beiden droben scheinen alles um sich her verhasst zu haben.

Mary Content sieht Gloria an: „Glaubst du?“ Gloria will gerade antworten: „Ja, ich glaube!“ — als sie aufreißt: „Die Perlen!“

Mary Content faßt an ihren Hals: Die Perlen sind fort. Arme Mary Content

Die Perlen sind fort. Mary Content weht, beide Hände um ihren Hals gelegt, als traue sie nicht recht dem leeren Gefühl, das sie empfindet. Dann öffnet sie den Mund weit, wie ein Fisch an Land. Die Perlen sind weg. Ihre Mundwinkel zucken, ihre Augenlider zittern, aber sie will sich nicht wie ein albernere Kind benehmen. Nicht weinen! Um alles in der Welt, nicht weinen! Fort! Was heißt das, fort?

Gloria besüßelt sie von oben bis unten, von hinten und vorn. Vielleicht sind sie nur hinuntergeglitten, aber dann sind sie ganz durchgefallen, denn an Mary Contents Körper ist nichts zu fühlen. Mary Content beißt mutig die Zähne zusammen. Nur einen einzigen Schrei hat sie ausgesprochen, nur einen einzigen. Aber der hat droben im Baum Widerhall gegeben, denn jetzt kommt Daisy vorzüglich die Strickleiter heruntergeleitet. Ihre Röde stehen wippend nach allen Seiten ab. Sazon auf halbem Wege hat sie bezirrt, was geschehen ist, und bricht in Weinen aus, als hätte sie die Perlen verloren und nicht Mary Content. Das tut natürlich gut. Wenn sie nur allezeit zu heulen anfangen wollten, damit sie selber mit Aufricht mitheulen kann. Aber Daisy ist vier Monate jünger als sie, das ist ein Unterschied. Mrs. Faversham, in vollem Empfinden, greift die Sache am meisten an. Sie fällt in Ohnmacht und muß durch Wasser und Nieschals wieder ins Leben gerufen werden.

Mißes ist wilde Panik, überall ist Schreien und Entsetzen, Fragen und Antworten, Durcheinanderreden und Einanderüberläuten. Einige der Gäste umdrängen Mary Content, und stechen sie mit ihren Fragen wie mit Nadeln, andere stürzen planlos davon mit noch heißen Wallons an Armen und Beinen. Montecuccoli sagt das erste vernünftige Wort: „Die Perlen sind ja nicht fort, sie sind nur verloren!“ Mary Content sendet ihm einen Blick süßester Dankbarkeit zu. Sprechen kann sie nicht. Noch nicht.

Madame Rhabaloff, die immer in ihrem Element ist, wenn sich wirklich einmal etwas ereignet, schlägt ohne weiteres Mary Contents Kleid hoch und untersucht die inwendigen Fischbeine daraufhin, ob sich die Kette vielleicht in ihnen verfangen habe. Cunningham rät, den Park in Felber einzuteilen und jedes Feld für sich von einer kleinen Abteilung durchsuchen zu lassen. Mary Content nicht zu dem Vorschlag. Sie sieht noch betäubt wie ein Subj vor einem Kreisbühnen und wagt keine Bewegung, als fürchte sie, die Perlen könnten dadurch noch unwillkürlich fort sein. Zwei ganz verschiedene Empfindungen über das Unglück erfüllen sie. Die eine ist Trauer darüber, daß die Perlen fort sind — die andere Verzweiflung, daß sie selber daran schuld ist.

„Die Schnur muß gerissen sein!“ sagt einer — „Es ist ja unerhörte, daß so eine Schnur überhaupt reißt!“ sagt ein anderer. Madame Rhabaloff ergreift das Wort: „Meine Mama ließ die Perlen jedes Jahr neu aufziehen, ehe die Saison anfieng. Ich erinnere mich deutlich, wenn die Perlenaufzieherin ausß kam. Schmieriges schwarzes Haar hatte sie. In Mamas Aufseherzimmer wurde sie eingeschlossen und bekam das Essen hinauf, und Mama ging selbst mit dem Schlüssel in der Tasche herum und der große Ivan stand vor der Tür. Sie war hübsch, und Papa sitzt in zehn Meilen Umkreis keine Juden, aber Mama machte Szenen und bekam Anfälle, bis Papa nachgab und sie holen ließ. Man sagte, sie sei die tüchtigste Perlenaufzieherin in ganz Moskwa. Perlen aufziehen ist eine Kunst für sich. Man braucht Jahre dazu, um das Knotenschlagen zu lernen, es muß auf ganz besondere Art gemacht werden. Wenn sie fertig war, wurde sie vom Scheitel bis zur Sohle untersucht, sogar Ohren und Mund! Trotzdem hatte Mama jedesmal Angst, daß sie welche von den Perlen vertauscht hätte!“

Cunningham hatte sich dicht neben Mary Content gestellt. Er stüßerte, ohne die Lippen zu bewegen: „Was bekommt der, der die Perlen findet?“ Und als sie nicht antwortete, sagte er ebenso leise: „Denn es stimmt ja nicht, was Sie vorhin sagten, nicht wahr?“ Mary Content schwieg noch immer. Zum drittenmal fragte er: „Darf ich selbst den Finderlohn bestimmen, wenn ich der Glückliche bin?“

Hatte Mary Content, sich selbst unbewußt, genickt? Er lächelte und sagte gedämpft: „Und soll ich auch den See austreten und jeden Baum mit der Wurzel austreiben, ich rühe nicht eher, als bis ich die Perlen gefunden und sie Lady Cunningham wiedergebracht habe!“

Mary Content fuhr zusammen wie von einer Wespe gestochen. Wo war Robert? Warum kam er nicht? Sie hatte ihn ja noch eben gesehen. Warum blieb er nicht bei ihr. Jetzt, wo sie ihn so nötig hatte.

Das Bigenerchester hielt jäh inne, als habe einer den letzten Akkord mit einer Art mitten durchgeschlagen. Nur die kleinen abgestimmten Glasglöden drüben auf der Insel sendten ihre zarten Melodien, aber sie klingen jetzt todessträubig. Hawthland sprach mit Jameson, der Laternen schaffern sollte. Wo nahm man in einem Hause mit Elektrizität Laternen her? Nun, also Wachsternen! Mit Schirmen darauf wird es schon gehen. Es war ja stille Luft.

Mrs. Faversham, die sich endlich wieder erholt hatte, hatte Weinkämpfe bekommen und wollte gleich hinausstürzen, um ihre Freundin zu trösten, die arme, liebe Guinivere! Aber Mary Content ergriff sie, ihren eigenen Schreck vergebend, entsetzt am Arm: „Kein Wort zu Mama! ... Kein Wort zu Mama!“ Und Gloria, die sich eins mit Mary Content fühlte, schreute, daß leichten Vormarschmenschen wegen mit hochgeschürzten Röden, zwischen Bäumen hin von Gast zu Gast und hat alle um Himmels willen still zu sein, daß nur Guinivere nicht geweckt würde und von dem Geschehenen erfuhr.

Mary Content war derart unglücklich, daß sie, aufstarrt richtig zu suchen, sich immer auf demselben Fleck herumdrehte, als sei das der einzige denkbare Ort, wo die Perlen in die Erde gesunken und verschunden sein könnten. Alle, die vorbeikamen, quälten sie mit ihrem: „Wir sind schon gehen, die Perlen finden sich wieder. Sie müß, ja hier sein!“

Ja gewiß, ja. . . Natürlich waren die Perlen, wie Montecuccoli gesagt hatte, nicht fort, sondern nur verloren. Aber wenn lebendige Menschen, die sprechen und scherzen konnten, wenn lebendige Menschen, die sprechen und schreien konnten, für eine taubstumme Perlenkette, die weder um Hilfe rufen, noch um sich schlagen konnte oder sagen: „Hier bin ich!“



Alles ist wilde Panik, überall ist Schreien und Entsetzen.

Mary Content mußte plötzlich daran denken, was ihre Mama jenen Morgen sagte, als der „Spiegel“ voll vom Perlenkauf war — ehe sie gewußt hatte, für wen sie gekauft waren: von den vielen, vielen Familien, die nicht einmal tausend Dollar das Jahr hatten, und denen, die kein Dach überm Kopf und kein Geld hatten, sich Essen zu kaufen, und sich deshalb wie Ratten die Ueberreste aus den Müllkammern suchen mußten. Zu denken, daß alle diese Menschen sich Essen

und Kleider und Möbel und Theaterkarten und Automobile und alles mögliche für ihre Perlen hätten kaufen können. . . Und hatte ihre Mama ihr nicht bei jeder Gelegenheit erklärt, daß sie noch viel zu jung sei, für die schwere Verantwortung, die man mit dem Tragen solcher Perlen übernimmt! Aber sie hatte nicht darauf gehört und so lange nachahmt, bis sie Erlaubnis bekam.

Die Perlen waren wohl schließlich in die Erde versunken. Es gab ja genug Mantelwurzlächer und Gänge von Bismarcken, vielleicht auch von Kächen. Sie würden niemals wieder zum Vorschein kommen, die Perlen. Oder erst in tausend Jahren, wenn man in der Erde nachgräbt — in wir in Rom, wo eine Straße auf der andern gebaut wurde — stieß man vielleicht eines schönen Tages auf etwas Weißes. Erst würde man denken, es sei ein Totenschädel, aber es wären ihre Perlen. Und kein Mensch auf der ganzen Welt würde ahnen, wie sie dahin gekommen waren.

Die Tränen stiegen und brannten, wie damals, als sie in den Kaktus biß, weil sie glaubte, es sei eine Feige. Wüßte sie nur einen Ort, wo sie sich gehörig ausheulen konnte, ohne gesehen zu werden. Zwischen den Blumen hindurch schlüpfte sie in den Schutz der französischen Becken. . . Sätze sie doch nie die Idee zu dem Gartenfest bekommen. . . Wo sie ging und stand, stang es ihr um die Ohren: „Denk euch, wenn die Perlen nicht gefunden würden?“ Oder: „Es war nun auch rasend unverantwortlich, von Mrs. Dowell, das Kind mit einer solchen Kostbarkeit herumgehen zu lassen.“ Oder: „Wer weiß, vielleicht steckt die internationale Diebesbande dahinter!“ Es ist gar nicht unmöglich, sie brauchten sich ja nur in den Bäumen verborgen zu halten! Vauter neue Messerstiche für Mary Contents blutendes kleines Herz.

Sie ist allmählich bis zum „Arwald“ gekommen, wo, einsam und verlassen, das Karussell steht. Vom Dach herunter hängen ganze Draperien von Glasperlen, weiße, rote, gelbe, blaue und grüne, die im blendenden Licht glitzern und schillern.

Die Schweine sind mitten im Sprung. Ihre vier Beine liegen fast wagrecht, wie bei Rennpferden, die durchs Ziel schleichen. Mary Content schaut sie an und fühlt Mitleid mit ihnen. Ihnen geht es auch nicht gut. Aber nicht so schlecht wie ihr, denn sie haben kein böses Gewissen. Sie haben keine Perlenkette durchgeschnitten und mit zu seinem Garn wieder zusammengeknüpft. Sie haben keine. . . keine. . . Perlen geknüpft. . . Doch durchbohrt es sie: Das ist die Strafe! Wie ist sie tief innerlich fromm gewesen wie ihre Mama, hat die Gebete war gedankenlos hingeklappert. Immer hatte die Mama gesagt: „Du wirst anders denken, wenn das Unglück dich erst heimgesucht hat!“ Nun hatte es sie heimgesucht. Nun nicht das Frommsein nichts mehr. Es war zu spät. Der liebe Gott oder Jungfrau Maria oder ein Heiliger hatte ihr die Perlen genommen, weil sie geknüpft hatte. . .

Mary Content setzte sich in all ihrer Pracht auf das Trillbrett des Karussells, lehnte sich an eines der galoppierenden Schweine und ließ ihren Tränen freien Lauf. Die Augen liefen und die Nase lief. Ein Taubentuch hatte sie nicht. Diesmal war es keine Lüge. Sie hatte es verloren. . . wohl oben im Nest. Womit trocknet man sich die Nase, wenn man kein Taubentuch hat. La Valliere hebt den Brotkrust hoch, drückt ihn an die Augen, wendet die linke Seite nach außen und puzt sich damit die Nase. (Fortsetzung folgt.)

## Die Leute mit der Bazillenfurcht.

Uebertriebene Vorsicht. — Die Sankt Moritz-Halsentzündung.

Eine der unerfreulichsten Folgen, die die Aufklärungsarbeit der modernen Hygiene zeitigt hat, ist die Bazillenfurcht. Gibt es doch Leute, die sich ängstlich vor jedem Schnupfenkranken zurückziehen und aus Furcht, die unerwünschte Grippe zu bekommen, nicht ihr Haus verlassen; natürlich suchen diese Aengstlichen noch viel mehr die Verhütung mit einem Tuberkulösen oder einem mit einer ähnlichen Krankheit Behafteten zu vermeiden. Nach ihrer Ansicht brauchen diese Furchtsamen nur irgendwann einmal einen Bazillus zu erwischen, um krank zu werden. Leider wird diese unsinnige und auch ganz zwecklose Furcht noch von manchen Ärzten unterstützt, und wenn man manche behördliche oder halbbehördliche Anweisung ansieht, so trifft man auch dort noch ein gut Teil jener von der Wissenschaft längst überholten Anschauung, als ob die Krankheiten nur von Bazillen herrühren.

Ein anschauliches Beispiel dafür, daß die Bazillen nicht die einzige und noch

nicht einmal die ausschlaggebende Ursache von Krankheiten sind, bietet jene Halsentzündung, die als St. Moritz-Angina bezeichnet wird. Ein großer Teil der Besucher von St. Moritz erkrankt nämlich dort in den ersten Tagen an einer eitrigen Mandelentzündung, die von Streptokokken (einem krankmachenden Pilz) verursacht wird. Nun darf man aber nicht annehmen, daß den Besucher von St. Moritz nach seiner Ankunft diese Pilze überfallen und krank machen, die der Laie ja insgesamt mit dem Namen „Bazillen“ belegt. Das ist gänzlich ausgeschlossen. Der Vorgang ist vielmehr so, daß jeder Mensch diese Pilze als harmlose Schmarotzer in seinem Hals hat und erst durch den Klimawechsel eine Veränderung der Rachenschleimhäute eintritt, die dem Pilz, gestattet, krankmachend zu wirken.

In dem Wechselspiel zwischen Bazillus und Mensch kommt es ebenso sehr auf den Menschen und seinen jeweiligen Zustand, also auf seine Empfänglichkeit, an wie auf den Bazillus. Noch andere Faktoren spielen mit: Ernährung, Klima, Bodenbeschaffenheit. So ist die St. Moritz-Angina nichts anderes, als ein Aktiverwerden harmloser Schmarotzer durch die Veränderung, die der meist plötzliche Klimawechsel bei den Besuchern von St. Moritz verursacht. Es ist auch bekannt, daß gewisse tropische Seuchen endemisch sind, d. h. an den Ort gebunden, und selbst von Kranken nicht verschleppt werden können.

Betrachtet man einmal von diesem Standpunkt aus jene unsinnigen Desinfektionsmaßnahmen, die früher üblich waren und leider auch heute noch an manchen Orten gebräuchlich sind, wenn eine ansteckende Krankheit herrscht, so sieht man,

wie wenig diese den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen.

Meist bestehen sie auch nur aus Scheinmanövern, die noch nicht einmal zur Abtötung der Bazillen anreichen, sondern nur durch die Unförmlichkeit und die meist dabei entstehenden üblen Gerüche die Menschen in Sicherheit einflößen. Es gehört eben zur Ansteckung etwas mehr als ein Bazillus.

Wenn das nicht der Fall wäre, müßten wohl alle Menschen in den zivilisierten Ländern ständig befallen werden. Denn jeder Einzelne nimmt dauernd schon durch die eingeatmete Luft und durch die Veratmung mit vielen Gegenständen krankmachende Bazillen in sich auf. Daß nicht jeder Mensch krank wird, ist der beste Beweis, daß die Bazillenfurcht widerförmig ist und überwunden werden muß. — Auch im Mittelalter, als Pest und Cholera ganze Länder entvölkerten, blieb immer ein gewisser Prozentsatz von Menschen verschont, obwohl sie mitten zwischen den Kranken lebten und sich sogar ebenso „ansteckten“ wie die von der Seuche Geheilten. Bei den modernen Typhusepidemien sehen wir das gleiche.

Nun soll damit nicht gesagt werden, daß man jede Vorsicht außer acht lassen soll. Nur der übertriebenen Bazillenfurcht sei der Kampf angefaßt, weil sie zwecklos ist und die Furcht vor den Bazillen die Menschen leicht krankheitsgeneigter machen kann, als sie es im Vertrauen auf einen gesunden, zweckmäßig ernährten und gestärkten Körper zu sein brauchen. Dieser ist die beste Gewähr dafür, daß der gefährlichste Bazillus uns nicht krank machen muß.

Dr. G. Zickgraf.

### „Keine gepflegte Frau kann Taky entbehren“, sagt der Filmstar Maria Corda



„Ein Versuch mit T A K Y überzeugte mich hiervon. In 5 Minuten waren Härchen und Haarfüm verschwunden. Ich empfand keine Belästigung durch die Partikelmilch. Die Haut war nach Gebrauch zart und weiß, ich bin glücklich, diese Präparat zu besitzen.“

„T A K Y kommt als cremige Basis gebräuchlichste aus der Tube und wirkt in 5 Minuten zuverlässig. Kein unangenehmer Geruch, keine Beschwerden. T A K Y ist unschädlich und bis zum letzten Tuhenrest verwendbar. Die neue Zusammensetzung von T A K Y läßt alles bisher Bekannte hinter sich. Tausende von Frauen bekahren sich täglich an T A K Y, um es nie wieder zu verlassen.“

„T A K Y“, die in Frankreich patentiert Pariser Creme.

Ist in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von 3,25 G zu haben. Generalvertretung A. Bornstein & Co., Danzig, Böttchergasse 23/27. Fernspr. Danzig 266 14

Vorteile des TAKY 1929: Vorzügliche Partikelmilch. — Prompte Wirkung. — Verwendbar bis zum letzten Rest. Greift unter Garantie die Haut nicht an.

## Erste Erntepfeiden.

Als die Gartenfrucht gekostet, d. h. sind alle Pflanzungen und Nachpflanzungen beendet, die Beete angelegt und bepflanzt, so darf der Herr des Gartens freudig auf sein Werk schauen und im Juni schon auf einen kleinen Lohn für seine Mühe rechnen. Gewöhnlich wird er, wenn er keine Pflicht als „Schwerarbeiter“ getan hat, nun still und unmerklich das Feld etwas räumen und der Hausfrau die weitere Arbeit überlassen, alldieweil das „Schwergewicht“ dem Hausherrn bei der notwendigen Dankerweisung beim Anfranzosen, Beerenernte usw. etwas hinderlich ist. Er begnügt sich daher mit gelegentlichen sachverständigen Kostproben und bevorzugt im übrigen eine Befähigung, wo er als „aufrechter Mann“ wirken kann. Die nachfolgenden Ratssätze sollen daher mehr an die Hausfrau gerichtet sein.

**Erntepfeiden, Habarber und Spargel** brauche schon eine willkommene Abwechslung in den Speisezetteln. Mit dem Spargelstecken von Mitte Mai bis Ausgang Juni beginnt auch schon die Vorsorge für den Winter, d. h. das Zwiebel wird in Gläsern als „Stangen- oder Bruchspargel“ eingewickelt, wie man kurz die verschiedenen Konserverungsarten bezeichnet. Hierbei ist zu beachten, daß frisch geernteter Spargel sich am besten schält und sein Aroma behält. Die Spargel von junger Pflanzung, die man aber höchstens etwa bis 15. Juni stecken sollte, sind die wohl-schmeckendsten.

Die Beerenernte beginnt ihren Anfang mit dem Grün-pflücken der Stachelbeeren. Der Stachelbeerstrauch ist so recht die „weissende Kuh“ des Gartens. Die grünen Stachel-beeren zum Einmachen oder Feinbäckerei sollten möglichst nicht über Reifezeit haben. Das Auspflücken dieser Beeren ist eine rechtliche Geduldsarbeit, aber neben dem Nutzen durch sofortige Verwendung der Beeren, bringt sie den Vorteil, daß die hängenbleibenden Beeren zur Reife reifer werden.

Ende Juni setzt die Erdbeerernte ein. Die ersten Früchte sind am größten, und sollten daher durch Unterlegen von Glascheiben, oder Bedecken der Reihen mit Holzmulch vor Beschmutzung geschützt werden. Man hüte sich davor, alles Beerenernte, namentlich aber Erdbeeren, in feuchtem Zustand zu pflücken. Ist dies einmal nicht zu umgehen, so lasse man die Beeren in einem kühlen Raum mit der nötigen Luft-zufuhr schnell abtrocknen. Auch Hitze und überes Umhüllen ist schädlich, man bedecke daher die vollen Pflichtkörben mit einem Habarberblatt, oder stelle sie in den Schatten, auch sollen die Beeren an der Stauung nicht überreif werden, namentlich, wenn man sie weit transportieren will. Die Verwendung der Früchte in eine so vielseitige und allge-mein bekannte (Dessertfrucht, Kompott, Marmelade, Wein-herstellung), daß nicht weiter darauf eingegangen werden braucht.

## Ab schneiden der Blumen für den Zimmerschmuck

Auch wenn ein Hausgarten Tag für Tag den Anblick von Blumen im Freien gestattet, der pflegt doch in den meisten Fällen vom goldenen Ueberflusse auch keine Wohnräume zu schmücken. So sind vielleicht auch an dieser Stelle ein paar Worte über die Behandlung der Schnittblumen angebracht. Gleich eingangs sei eines so oft begangenen Fehlers Erwähnung getan: die Blumen kommen oft erst lange nach dem Schneiden ins Wasser. Damit sie nicht welken und nicht lange erfreuen, sollen sie aber sofort mit den noch saftigen Schnittwunden ins Wasser. Dadurch verhindert man ein Verdunsten von Wasser, ein Verharben der Wunde, was die Wasseraufnahme im Glas (Vase, Topf) sehr erschwert, und gestattet den Saftbahnen sofort die Aufnahme von Feuchtigkeit. Manche Blumen erholen sich zwar im kalten Wasser, doch baue man nicht darauf. Jedem Blumenfreund tut es in der Seele weh, sieht er die Kinder Floras nutzlos hinwelken.

Daß man Blumen nie abreißen, sondern mit Sägere oder Messer vorsichtig abschneiden soll, dürfte man eigentlich nicht erst sagen, das Landläufige Handhaben belehrt einen leider des Gegenteils, besonders wenn es sich um holzartige Gewächse handelt. Da werden oft ganze Zweige abgerissen; aber auch da, wo man sich mit der passenden Länge begnügt, steht die zarte Bruchstelle, die herumhängende Rinne wenig hübsch aus, ganz abgesehen vom Schaden, den das Gefäß erleidet. Dabei hat man für seine Zwecke oft gar keinen Nutzen. Beim Flieder z. B. ist es besonders lässlich, recht große Zweige mit viel Blättern zu nehmen. Gewiß sieht es schön aus, aber die vielen großen Blätter verdunsten ungeheure Wassermengen und lassen den Flieder leicht verwelken. Daher entferne man zwei Drittel des Laubes gleich nach dem Abschneiden; gleiches gilt von Georginen, Sommer-rosen.

Auch der Zeitpunkt, zu welchem man Blüten für den Zimmerschmuck schneidet, muß hinsichtlich des Blühstadiums beachtet werden. In voller Blüte (eben voll erblüht) schneidet man Weissen, Himmelschiffel, Primeln, Aurikeln, Marg-eliden, Schneeglöckchen, Narzissen, Flieder, Nelken, Georginen, Sommerrosen, Ähren, Heide, Goldblat, Zent-foien, Glodenblumen, Erika, Flieder, Pyrethrum, Goldball, Spitären, Deutzen, Christanthemum und andere. Es ist aber bei den meisten der genannten genau die Zeit abzuwarten, wo die Knospe sich eben zur vollen Blüte erschließt. In der Knospe schneidet man Rosen, Hyazinthen, Tulpen, Schwert-lilien, Lilien, Gladiolen, Fingertulpen, Wasserrosen, Anem-onen, Schneeball, Fuschel, Birnen, Kirichen, Schwarzdorn, Forsythien usw. Letzgenannte müssen kräftiges, nicht zu langes Holz haben und recht tief im Wasser stehen. Ver-zögert sich das Entfalten, so hilft Besprengen mit lauem Wasser in warmem Zimmer. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß man Blumen nie bei praller Sonne schneiden soll.

## Feinde der Tomaten.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß die Tomatenpflanze wegen ihrer „Schärfe“ von Ungeziefer verdrängt bleibe, ja es wird sogar geraten, bei Verbreitung tierischer Schädlinge Tomaten anzupflanzen; den scharfen Geruch könne kein Insekt vertragen, und wo es eine Tomatenpflanze wittert, sei es mit seiner Sehsähig-keit aus.

Diese gerühmte Immunität der Tomate ist leider nur ein schöner Glaube. Auch die noch verwandte Kartoffel besitzt die charak-teristische Schärfe der Nachschattengewächse; nichtabzelenweniger läßt es sich ein Paar der Schädlinge an der Kartoffelpflanze wohl sein. Hauptfeinde der Tomaten sind: Engerlinge und Raupenlarven. Dieses gefräßige Geziefer jagt aber auch die Tomate gern heim.

Eine seltene und eigierige Vertilgung der Tomatenraupen (Larven des Schnellfliegers) in der Erde ist leider nicht möglich ohne den Pflanzern zu schaden. Da sie ihre verderbliche Tätigkeit von der Wurzel aus entfalten, wird ihr Vorhandensein meistens erst dann bemerkt, wenn die Pflanze überhaupt nicht mehr zu reifen ist. Das Dazwischenpflanzen von Kopfsalat, der Lieblings-

## Beerenobst verspricht eine Rekordernte

Was jetzt im Garten zu tun ist. — Hacken und Gießen das Wichtigste.

Im Kleingarten müssen jetzt alle Arbeiten, bis auf diese und jene, vollendet sein, daß Hacken und Bewässern die Hauptaufgabe ist. Der Garten, der jetzt nicht genügend behandelt wird und nicht genügend Wasser bekommt, kann seinem Besitzer unmöglich dankbar sein. Für das Bewässern wähle man möglichst die Morgen- und Abendstunden. Im Obstgarten gebrauchten Neupflanzungen besonders reichliches Wasser. Das Unkraut auf den Wegen vertilgt man neuerdings sehr viel durch Unkrautvernichtungsmittel. Man kann es in Pulverform geben; empfohlen wird aber auch, die Mittel in Wasser aufzulösen. Bedingung ist aber, in beiden Fällen vorher gut zu bewässern. Auf den Beeren wird gegen das Unkraut die Waage gebraucht. Dabei erübrigt es sich, den Boden allzu tief zu lassen. Bei den Erd-beeren, die sehr empfindlich sind, nimmt man, wenn es eben angeht, lieber Unkraut in Kauf, als daß man wertvolle Blüten schädigt. Unkraut auf den Reihenflächen wird mit dem Messer aus-gehoben. Mit dem Hacken will man den Boden vor Verkrustung bewahren. Auch erleichtert es die Durchlüftung des Bodens und das Aufsteigen der Bodenfeuchtigkeit. Gerade im Blumengarten hängt die gute Entwicklung des Stors vom genügenden Hacken und von reichlicher Bewässerung ab.

Der Fruchtentwicklung beim Beerenernte, die bis jetzt wohl im allgemeinen gut verlaufen sein dürfte, so daß auf ein Rekordjahr zu rechnen ist, droht jetzt vermehrt das Feer der Insekten. Hier und da wird das Auftreten von Raupen-arten gemeldet. Wo das der Fall ist, muß energische und sol-darisch vorgegangen werden. Es hat keinen Zweck, mit halben Mitteln zu arbeiten. Zwecklos ist es auch, wenn sich der eine Klein-gärtner gegen das Ungeziefer abmüht, während sein Nachbar keinen Finger rührt. Wo Seuchen drohen, muß kurz entschlossen Uebereinstimmung in der Bekämpfung und der Art der Bekämp-fung erzielt werden.

Rosen werden gerade im Juni von Rost und Mehltau be-fallen. Sie müssen dann frühmorgens mit Schwefelblüte einge-säubert werden. Wo sich im Blumenarten Blattläuse an den Triebspitzen zeigen, laucht man diese kurze Zeit in heißes Wasser ein oder beipräft sie mit heißem Wasser. Die beste Bekämpfung des Ungeziefers ist natürlich der Rogelisch u. s. w. Deshalb müde man keine wildernden Hacken. Die Ake gehört ins Haus und nicht in den Garten.

### Im Gemüsegarten

werden nach Mohrrüben und Kohleschen geät. Gepflanzt werden Blumenkohl, Wirsing, Mohrrübe, Statterkohl, Tomaten, Sellerie und

ipette der Trautwürmer, als Räder, hat gute Dienste geleistet. An dem schnellsten Verwelken des Salats erkennt man bald ihre Tätig-keit. Die bestmögliche Salatzpflanze wird vorsichtig ausgehoben und die Larve vernichtet. Das Durchdrängen des Bodens nicht um die Tomatenpflanzen mit einer Quastabstochung, solange die Pflanzen noch jung sind, wird ebenfalls empfohlen, ist jedoch von unsicherer Wirkung. Ein gutes Mittel dagegen ist eine Mischung von Ka-l-faun und Tabakstaub, mit der man die Pflanzgrube aus-streut.

Blätter und Früchte werden oft von der Raupe der Gemü-e-ente angegriffen. Sie lebt sonst auf Aoharten, verimächtigt aber andere Nahrungspflanzen nicht. Die Raupe ist gelbgrün, trägt an beiden Seiten eine ganz helle, nach oben schwärzlich gerandete Linie und auf den Leibesringen schwarze und kaum sichtbare weiße Punkte; sie ist besonders bei großer Hitze sehr gefräßig. Man legt die Raupen in den Abendstunden ab, wo sie am besten zu fassen sind.

## Die Gartenschäden im Freiland.

Durch Frost, Nachwinter und Wolkendrücke.

Vom Verband der Danziger Gärtnervereine wird uns ge-schrieben:

„Der Verband der Danziger Gartenbaubetriebe hatte vor einigen Tagen eine Aussprache über die lärmierigste wirt-schaftliche Frage, in welche die meisten Erwerbsgärtnervereine der Freien Stadt Danzig durch die schweren Fröste des letzten Winters gekommen sind.“

Die Gewächshausgärtnervereine haben mit der dreifachen Menge des normalen Bedarfs an Brennmaterial ihre Treibhauskulturen kaum aufrecht erhalten können. Die überanstrengten Heizungsanlagen, das abgenutzte und zer-brochene Deckmaterial beanspruchten große Ausgaben für ihre Erneuerung und Instandsetzung. Allein die Mehrausgaben dieser Art dürfen sich für die Gärtnervereine im Danziger Frei-kaat auf mehrere hunderttausend Gulden belaufen. Dem-gegenüber war die Abgabemöglichkeit gärtnerischer Erzeug-nisse von Mitte Dezember bis in den März hinein sehr er-schwert, der Marktverkauf fast ganz unterbunden.

Selbst bei besser Verpackung erfrören nicht nur die ge-triebenen Blumen und Pflanzen, sondern auch Obst und Gemüse auf dem Transport zu den Käufern.

Wie sich jedermann durch einen Gang in die öffentlichen Garten- oder Friedhofsanlagen überzeugen kann, haben fast alle edleren Gartengewächse, die im freien Lande standen, mehr oder weniger durch Frosteinwirkung gelitten. Selbst alle, in besser Tragbarkeit stehende Obstbäume sind völlig tot oder im Absterben begriffen.

Die Baumschule in Praunitz berechnet ihren durch Frost-einwirkung entstandenen Schaden an besseren Freiland-gewächsen aller Art auf mehr als 100 000 Gulden. Die froit-empfindlichen Blumenkulturen: wie Dahlien, Gladiolen, Begonien, sind zum großen Teil verdorben, weil die Ueber-winterungsräume entweder vor dem Einfrieren nicht ge-schützt oder monatelang nicht gelüftet werden konnten.

Die Schäden des Winterfrosts sind nun noch vermehrt worden durch den ungemessenen heftigen Spätfröstkampf vom 19. bis 20. Mai d. J. und durch die Wolkendrücke und Hagel-schläge der letzten Tage. Ein großer Teil der Obstbaum- und Erdbeerblüte, soweit sie den Winter noch überstanden hätte, ebenso

alle bereits ins freie Land gebrachten Tomaten, Blumen-kohl und Sommerblumenpflanzen, viele Anzästen von Bohnen und Gurken sind nun ebenfalls noch vernichtet,

wodurch besonders hart die Gemüsegärtner betroffen worden sind. Man war sich in der Verammlung völlig einig, daß ohne Hilfe aus Staatsmitteln eine große Anzahl Gärtnervereine vor dem Untergang steht, da die Preisserhöhungen für Gärtnererzeugnisse, wie sie die Frostkatastrophe eigentlich erfordert, sich bei der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage in Danzig kaum durchführen lassen werden.

Kohlstrüben. Bohnen und Erbsen müssen behäufelt werden, um eine reichliche Bewurzelung zu fördern. Die Gemü-er-träuter schneidet man stets vor der Blüte, bindet sie in Bündel und hängt sie an luftigen, schattigen Orten zum Trocknen aus. Wo das Spargelstecken aufgehört hat, trägt man die Hügel ab und nimmt die Düngung vor. Die Reiser für die jungen Erbsen sollen mindestens 1 Meter hoch sein. Man bevorzugt dabei Birten- oder Weidenreiser. In letzter Zeit wird auch die Verwendung von Drahtgelsch empfohlen.

### Die Bäume im Obstgarten

Können nach der Blüte einen tüchtigen Schutz Nauche übertragen, den man jedoch stark verdünnen soll. Dasselbe gilt für Beeren-obst, wo sich stärkste Düngung empfiehlt. Vielfach wird der Klein-gärtner jetzt beobachtet, daß viele neu eingesezte Bäum-chen nicht reifen. Wo das der Fall ist, soll man keine Zeit ver-lieren und den Baum umpflanzen. Nachdem er aus der Erde ge-nommen ist, wird die Wurzel beschnitten; dann setzt man den Baum 24 Stunden lang in Wasser und gibt ihm einen neuen Standort. Wo Saftstockung vorliegt, muß man den Baum schröpfen. Die Saftstockung erkennt man daran, daß die jungen Bäume eine verhältnismäßig große Krone entwickeln, während der Stamm schwach bleibt. Die Rinne solcher Stämme ist hart und angespannt. Der Bildungsaft kann deshalb keine neuen Zellen bilden. Man nimmt das Schröpfen in der Art vor, daß man mit einem starken Messer gerade Schnitte in die Rinne bis tief auf den Saft führt. Dadurch wird die Spannung beseitigt. Man muß sich bei dieser Arbeit aber davor hüten, zu tief in das Holz einzu-zu schneiden. Beschröpft werden auch ältere Obstbäume, die im Wachst-um zurückgeblieben sind. Man führt dann den Riß an der Nord- oder Westseite des Stammes aus.

### Der Blumengarten

wird jetzt wohl vorwiegend vom duftenden Flieder beherrscht. Im Juni ist die Zeit, den Flieder recht radikal zu schnei-den. Wo das Schneiden nur auf die Spitzen beschränkt wird, hat man im nächsten Jahr Blütenlose Fliederbüsche zu erwarten. Gejät werden Bartnelke, Glodenblume, Fingerhut, Rittersporn, Federnelke, Mohr usw. Bei Christanthemen nimmt man Sted-lingvermehrungen vor. Rajensflächen müssen jetzt mit der Sense geschnitten werden. Hinterher gebraucht man die Wolze, um die Wurzelbildung zu fördern.

## Der Vogelschutz am Hause.

In erster Linie ist der Schwaben zu gedenken, deren Zahl leider infolge verschiedener ungünstiger Einwirkungen von Jahr zu Jahr zurückgeht. Dabei spielt sicher auch der Mangel an Nist-gelegenheiten eine Rolle, ja es gibt sogar Menschen, welche die Verjagung der Schwaben, ihre kunstvollen Nester an die Häuser an-zubauen, mit Stangen und Bejen unterdrücken, um der Be-zichnung der Wände vorzuziehen. Wenn etwa in 30 Zenti-meter Abstand unterhalb eines Nestes oder einer Nestreihe ein 25 Zentimeter breites Brett angebracht wird, was an Stallungen und Wirtschaftsgebäuden doch ohne weiteres möglich ist, so wird hierdurch jede Verjagung der darunterliegenden Wandflächen verhindert. Der Nestbau der Hauschwabe läßt sich dadurch unter-stützen, daß etwa 10 bis 15 Zentimeter unterhalb des überragenden Dachvorsprungs an der Außenwand des Hauses oder Stalles kleine Bretchen gut angehängt werden. Diese dienen dann den Nestern als Unterlage. Im Innern der Nisthöhlen kann man auf gleiche Weise die Nistlegung der Hauschwaben erleichtern. Wenn die zweite Aprilhälfte und der Mai sehr trocken sind, so ist es zu emp-fehlen, geeignete, freilegende, nicht gepflasterte, lehmige Stellen des Hofes oder Gartens oder der Landstraße durch Aufgießen von Wasser so feucht zu halten, daß dort eine schlammige Kruste ent-steht. Die Schwaben benutzen sehr gern die Gelegenheit, an solchen Stellen lehmigen Schlamm als vollkommenen Baustoff für die Nester zu entnehmen.

Ein Mitbewohner unserer Häuser ist auch das Hausrot-chen u. s. w. In Ruheripalten, Gerüstlöchern an Giebelmauern der Wohngebäude, in Luftlöchern der Ställe, auf Balkenköpfen unter der Dachtraufe erbauen sie ihr Nest. Man kann also durch die Erhaltung geeigneter Verhältnisse zur Erleichterung ihrer An-nestung beitragen. Auch Nistkästen werden von den Hausrot-chenmännchen gern bezogen. Sie werden an etwas geböckelten Stellen, unter Gefenken, Dachvorsprüngen angehängt.

## Kein Unkraut unter den Obstbäumen.

Daß das Unkraut unter den Obstbäumen diesen viel Nah-rung raubt, scheint manchem Gartenbesitzer unbekannt zu sein, denn nur gar zu oft sieht man in Gärten das Unkraut auf den Baumstüben lustig wuchern. Der praktische Garten-wirt sorgt, daß das Erdreich unter den Baumkronen stets unkrautfrei ist, und weiter sorgt er dafür, daß hier die Erde gelockert ist, auf daß Regen tief in den Boden eindringen kann. Wo das Unkraut die Baumstüben dicht bedeckt, bleibt die Feuchtigkeit zumeist im Bereich der Unkrautwurzeln, bis zu den Baumwurzeln dringt sie dort nicht.

## Einjahresblumen.

Bejucher des Schaugartens vor dem hohen Tor stauen immer wieder über die farbenbunte und formenreiche Welt der Einjahres-blumen, die hier in verschwenderischer Pracht ihre Blütenkelche entfalten. So mancher möchte sich an diesen Blütenwundern häufiger erfreuen: im Blumentasten, auf dem Balkon oder im eigenen Gärtchen. Sommerblumen machen keine großen Ausgaben, das ist bekannt. Aber Unkenntnis besteht darüber, wie man diesen Blütenreichtum heranzieht, der dankbar ist und blüht, bis die Nachfröste ihm ein Ende machen. Wer weiß denn, wie viele der schönsten Sommerblumen gleich an Ort und Stelle geät werden können, daß er ohne große Aufwendungen und Pflege vom Früh-ling bis zum Spätherbst eine unerlöschliche Blütenpracht in seinem Garten haben kann?

Hinter den altmodischen Namen verbirgt sich so neue dröh-nende Farbenhaut und so unverhofftes Märchengesindel süßer Blumengewächse, das Eingeweichte die Kataloge wie Partituren wunderbarer Musik zur Hand nehmen. Ich weiß nicht, ob es in der Einführung zu dem Buche „Einjahresblumen“ von Paul Raabe und Camillo Schneider, erschienen in dem be-kannten Verlage die „Gartenjournal“, Berlin-Westend, Alle Einjahresblumen sind in diesen vorbildlich ausgestatteten Wert abgebildet und beschrieben, ihre Saat und Pflege ausführlich dar-gelegt. Allen Gartenfreunden sei dieses Buch bestens empfohlen. Es kann durch die Buchhandlung der „Danziger Volksstimme“ oder direkt vom Verlage bezogen werden.



Die Schieberei im Zuchthaus.

Das Reichsgericht beschäftigt sich mit den Insterburger Vorfällen. — Das Todesurteil nicht aufgehoben.

Das Schwurgericht Insterburg hatte im Februar den Schiffsbauer Wilhelm Rad wegen Mordes, verübten Mordes, verübter Gefangenbefreiung und räuberischer Erpressung zum Tode und drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Im Dezember 1928 befand sich der gefürchtete Verbrecher Berneder zur Verbüßung seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe in der Strafanstalt Insterburg.

Es entstand eine allgemeine Schieberei, in deren Verlauf die Wachmeister Zacharias und Neujocks erschossen wurden.

Eine Schloßruine auf dem Grunde der Weichsel.

Ein Schloß, das durch die Schweden zerstört wurde.

In der Zeitschrift „Flemla Sandomierska“ (Sandomierzer Land) berichtet Jan Kwiatkowski in einem interessanten Artikel, daß sich auf dem Grunde der Weichsel bei Zawichoste (südlich von Warschau) die Ruinen eines alten Schlosses befinden.

Die älteren Einwohner von Zawichoste erklärten dem Verfasser, daß es sich um die Ruine eines Schlosses handelte und daß bereits im Jahre 1814 ein Gelehrter an dieser Stelle Forschungen begonnen und Ziegelsteine aus dem Wasser zutage gefördert habe.

durch eine große Überschwemmung der Weichsel fortgerissen, so daß nur noch spärliche Trümmerreste an dieser Stelle zu finden sind.

Das Ende einer „lustigen“ Nacht.

Tödliche Gasvergiftung eines Mädchens.

Sonntag vormittag gegen 9 Uhr wurden in Podgorz, Hauptstraße 17 der dableibst als Untermieter wohnhafte Artillerie-Oberleutnant Tylkiewicz mit zwei jungen Mädchen im Zimmer des Offiziers bewußtlos aufgefunden.

Während der Oberleutnant und das eine der Mädchen noch schwache Lebenszeichen von sich gaben, war das zweite Mädchen bereits tot.

Erdbebensturz am Wachbubenberg.

Etwa sieben Morgen Land in die Ostsee gerutscht.

Montag ereignete sich um 18 Uhr ein Bergabsturz am Wachbubenberg bei Klein-Ruhren, der sich in seinen Auswirkungen zu einem eigentümlichen Naturereignis gestaltete.

Die Marienburger Gummierwerke eröffnen. Die deutschen Gummierwerke H. G. Marienburg haben ihren Betrieb mit einer Anfangsbeschäftigung zunächst von 150 Arbeitern durch Fortleitung der ersten Gummischuhe (Turn- und Tennisschuhe) eröffnet.

Standesamt vom 4. Juni 1929.

Todesfälle. Witwe Martha Granbohn geb. Marx, 74 J. 3 M. — Fräulein Josephine Gawlik, 46 J. 11 M. — Invalid Max Wlach, 82 J. — Ehefrau Antonie Jergemiet geb. Sigmuntowski, 67 J. 4 M. — Unheftlich 1 Sohn, 2 M.

Letzte Nachrichten

Immer neue Ausbrüche des Vesuv.

Napoli, 5. 6. Die Eruptionstätigkeit des Vesuv, die nach dem letzten Ausbruch gegen 9 Uhr abends ausgebrochen zu haben scheint, ist im Laufe der Nacht mit solcher Heftigkeit wieder aufgeflammt, daß man sich entschlossen hat, das Dorf Terracina, dessen erste Häuser bereits von der Lava bedeckt sind, vollständig zu räumen.

Napoli, 5. 6. Entgegen den Erwartungen hat die Tätigkeit des Vesuv heute abend außerordentlich zugenommen. Von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr überströmten gewaltige Lavamassen das ganze Kraterplateau und wälzten sich im breiten Strome in das Südtal.

Italienischer Geschwaderflug nach dem Schwarzen Meer.

Rom, 5. 6. Ein Geschwader von 37 Wasserflugzeugen der italienischen Luftflotte unter Führung des Generals de Pinedo bricht heute zu einem Flug nach dem Schwarzen Meer auf, der in Etappen von etwa je 400 Kilometer über Athen und Konstantinopel bis in die Gegend von Odessa und Jura führen soll.

Briefe nach Amerika. Postabgang von Danzig am 3., 6., 10., 13., 15., 17., 18., 20., 21., 23., 24. und 27. Juni und am 1. und 4. Juli. Die Briefposten werden je nach dem Abgangshafen des Schiffes über Southampton oder Cherbourg geleitet.

Neues Gastspiel im Wilhelm-Theater verlängert. Infolge des durchschlagenden Erfolges und des vollbelegten Hauses am gestrigen Dienstag hat die Direktion sich entschlossen, das Neue-Gastspiel um einige Tage zu verlängern.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 3. Klasse beginnt am 11. Juni. Es kommen dabei neben vielen anderen anderen Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100.000 Reichsmark zur Auspielung.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung. Die Grasnutzung auf den Triften in Chra für den Sommer 1929 wird am Sonnabend, den 8. Juni 1929, nachmittags 6 Uhr.

Jagdverpachtung. Am Dienstag, 11. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, werde ich die Jagdreviere der Gemeinde Vamenstein im Jagdrevier des Herrn Wala, hier, auf sechs Jahre, meistbietend verpachten.

Motorboot zu verkaufen. 7,5 m lang, mit 7-PS-Marinemotor. Schutzpolizei (Verk. - Abt.).

Offene Stellen. Tüchtige Schlosser und Vorarbeiter für Eisenkonstruktion stellt ein Gebr. Heyking Schützenweg 3.

Tennisplätze Delbrückallee. Mehrere schön entlassene Knaben zum Bälle-Sammeln können sich melden. Anmeldung von 6-8 Uhr abends.

Zifhler Schneider(in) (Heimarbeiterin) für Arbeiter-Konfektion sofort gesucht. Neustädterstraße 13.

Suche vom 15. Juni ein tüchtiges Hausmädchen vom Lande, Alter: 17-19 Jahre. H. Stamm, Langf. 1 d. Altmühlstraße 17.

Ja. Kinderlieb. Mädchen 14jähr. Kind f. d. annehm. Tag gesucht. Frau Friedeberta, Vorst. Graben 33. 1.

Advertisement for 'Mächtiger ZARIZA-TEE' featuring an illustration of a city with domes and a large teacup. Text includes 'Russische Mischung' and prices for 100g, 50g, and 25g.

Stellengesuche. Tauschm. Schmied, flecht. Arbeit, bittet um Beschäftig. gl. m. Art. D. Stelle, Langgart. Wall 6. Barade.

Wächter. m. Hund sucht Stelle. Ang. u. 4952 a. Exp.

Wohn-Tausch. Tausche Sonn. 2-3. Stube, Stall, Kell. in Chra, ges. al. Ang. u. 4990 a. Exp. bei Michle an der Dübahn.

Wächter. Invalide i. Wächter- od. ähnl. Stelle. Derselbe ist tüchtig, zuverlässig und rüftig. Ang. u. 4982 an die Exped.

Portierstelle. Kinderloses Ehef. Tausche gr. Stube, Kell., Kuch. u. h. Bod., sonn. u. hell, ges. al. mögl. mit Stall in Stadtbereich od. Chra. Karpatzki, Stadteigent. Grauer Weg 7 b. 2 Tr.

Wohn-Tausch. Tausche m. Wohn. Stube u. Kuche, sonn. u. nach d. Str. gel., Kell. u. Stall. Ang. unt. 4958 a. d. Exp.

Wohn-Tausch. Tausche gr. Stube, Kell., Kuch. u. h. Bod., sonn. u. hell, ges. al. mögl. mit Stall in Stadtbereich od. Chra. Karpatzki, Stadteigent. Grauer Weg 7 b. 2 Tr.

Wohn-Tausch. Tausche m. Wohn. Stube u. Kuche, sonn. u. nach d. Str. gel., Kell. u. Stall. Ang. unt. 4958 a. d. Exp.

Zu vermieten. Kleines, nettes möbl. Zimmer zu vermieten. Schützenweg 18, pl.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer oder a. Schloß in Langfurt an verm. Ang. unt. 4951 a. Exp. Anton-Müller-W. 8.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Kleines, nettes möbl. Zimmer zu vermieten. Schützenweg 18, pl.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer oder a. Schloß in Langfurt an verm. Ang. unt. 4951 a. Exp. Anton-Müller-W. 8.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Kleines, nettes möbl. Zimmer zu vermieten. Schützenweg 18, pl.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer oder a. Schloß in Langfurt an verm. Ang. unt. 4951 a. Exp. Anton-Müller-W. 8.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Kleines, nettes möbl. Zimmer zu vermieten. Schützenweg 18, pl.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer oder a. Schloß in Langfurt an verm. Ang. unt. 4951 a. Exp. Anton-Müller-W. 8.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Kleines, nettes möbl. Zimmer zu vermieten. Schützenweg 18, pl.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer oder a. Schloß in Langfurt an verm. Ang. unt. 4951 a. Exp. Anton-Müller-W. 8.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Kleines, nettes möbl. Zimmer zu vermieten. Schützenweg 18, pl.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer oder a. Schloß in Langfurt an verm. Ang. unt. 4951 a. Exp. Anton-Müller-W. 8.

Zu vermieten. Ein einfach möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Zu vermieten. Gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang von al. od. h. in verm. Kuch. Stadtbereich, Boltengasse 4 b. 1 Tr.

Auktion

Weinbergs Auktionshalle. Borstädt, Graben Nr. 2. Freitag, den 7. Juni d. J., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrag aus Versteigerung aus dem städtischen Versteigerungsamt eingelöste wertvolle Brillant-Ohrgehänge.

Annahme von Auktionen. Versteigerungen an den Versteigerungen wie Übernahme von Grundstücken und Feuerversicherungen von mir in meinem Büro Altstädter Graben Nr. 48 oder telefonisch 286 89.

Siegmund Weinberg. vereid., öffentl. angestellter Auktionator. gerichtlich vereideter Sachverständiger für die Gerichte der Pr. Stadt Danzig.

Schirme. werden von 10 Pf. an repariert. Junfermannstraße 6. neben dem Kino Flamingo.

Laden. 2 leere Part. 2. mm. in Neubude zu miet. gesucht. Ang. u. 4874 a. d. Exp. 5. 2. 2. 2. 2.

Verschiedenes. Wer gibt ein Kind in gute Pflege? Ang. unt. 4958 a. d. Exp.

Berlone! Am 3. Juni, grauer, Koffer gut in Neubude, Nähe Bornstraße. Gegen Belohnung abzugeben. Brandengasse 7. Hof, part. 2.

# Gewerkschaftliches und Soziales.

## Jubiläumstagung der Zimmerer.

Von einem Industrieverband wollen die Zimmerer nichts wissen. — Einführung der Invalidenversicherung.

Die 25. Generalversammlung, die in Kiel stattfand, war von 192 Delegierten besucht. Der Verbandsvorstand hat sich nach dem Vorstandsbericht: Der Zimmererverband hat sich planmäßig entwickelt. Der Mitgliederbestand ist gegenüber 1928 um 28 Prozent, auf 110 676 angewachsen.

In der gleichen Zeit hat sich das Verbandsvermögen verdoppelt. Die Zahl der Lehrlingsmitarbeiter hat sich verdoppelt.

Der Rassenbericht des Hauptkassierers Römer vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem aktuellen Stand der Finanzen. Das Verbandsvermögen beträgt 5,5 Millionen Mark oder pro Mitglied 50 Mark. Einen gleich günstigen Bericht konnte der Redakteur Sauer über das Pressewesen des Verbandes geben. Die Jugendbewegung des Verbandes steht außerordentlich blühend.

### Zimmerer und Arbeitslosenversicherung.

Der Verbandstag nahm in seiner Ansprache über den Geschäftsbericht auch zum Kampf um die Arbeitslosenversicherung Stellung. In einer Entschließung zur Sozialgesetzgebung verlangt er nicht nur Beibehaltung, sondern weiteren Ausbau der Arbeitslosenversicherung. Sehr energisch wendet sich der Verband gegen die Sonderbehandlung der „berufsbahnen Arbeitslosen“.

In der Ansprache über den Geschäftsbericht ließen die Delegierten mit bewundernswürdiger Geduld die kommunistischen Tiraden über sich ergehen. Obwohl die Kommunisten auf dem Verbandstag nur 15 Prozent der Delegierten stellen, haben sie die Diskussionsfreiheit in einer Weise ausgeübt, als ob die Mehrheit der Zimmerer hinter ihnen stehe.

### Industrieverband oder Berufsorganisationen?

Die Frage der Industrieorganisationen wurde von Bernhard (Baugewerksbund) und Graßmann eingehend erörtert. Ein Zusammenschluß der Verbände könne nur erfolgen, wenn bei den Beteiligten der Wunsch zum Zusammenschluß gegeben sei.

Glücklich und geschickt verteidigte die Verbandsleitung ihre Stellung. Sie fand bei der Mehrheit der Delegierten für ihre Arbeit volles Verständnis. Die Berliner kommunistischen Delegierten wurden von dem Vorsitzenden Wolgast sehr eindringlich ermahnt, den Bogen nicht zu überspannen; denn der Vorstand könne den Quertreibereien nicht länger zusehen.

### Arbeitsrecht und Wirtschaft

Sind auf dem Verbandstag in zwei beachtenswerten Vorträgen beleuchtet worden. Dr. Franz Neumann (Berlin) sprach über „Zeit- und Streikfragen aus dem Arbeitsrecht“. Die Arbeiterschaft hat — so führte Neumann aus — die unerwünschte Feststellung machen müssen, daß eine ungeheure Macht in den Gerichten, insbesondere dem Reichsarbeitsgericht in die Hand gegeben ist. In der Stellung des Richters zum geschriebenen Gesetz hat sich seit der Revolution eine entscheidende Wandlung vollzogen. Die Rechtsprechung ist mit Hilfe des § 242 des BGB. dazu gelangt, ganze Rechtsinstitute aus den Angeln zu heben und an Stelle des geschriebenen Rechts Billigkeitserwägungen

zu setzen. Die Schwelung des Richterturns richtet sich gegen die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterschaft.

„Die neue Form der Wirtschaft“ — war das Thema, über das Professor Dr. Mölling (Frankfurt) sprach. Sein Gedankengang war: Wenn auch die mit der Revolution verknüpften Hoffnungen auf eine Neugestaltung der Wirtschaft sich nicht erfüllt haben, so gelangen doch neue Formprinzipien und Organisationsformen zur Geltung, die der Wirtschaft ein neues Gesicht geben. Wenn auch die vorliegenden Erfahrungstatsachen vielfach noch unbefriedigend sind, so gibt die Entwicklungstendenz der Arbeiterschaft immerhin Anlaß zu berechtigten Hoffnungen.

### Die Lohn- und Tariffbewegung des Zimmererverbandes

hat, wie Melzer (Hamburg) vom Vorstand in seinem Vortrag darlegte, nicht ohne Erfolg abgelehnt. Sie befriedigte zwar nicht reflexlos, allein man müsse bei ihrer Würdigung auch die außerordentlich große Arbeitslosigkeit in der Baugewerbe berücksichtigen. Immerhin sei 1927 eine Lohnerhöhung von 7,7 Prozenten und 1928 eine solche von 8,1 Prozenten erzielt worden.

In der Ansprache wurde von den meisten Delegierten die Arbeit des Vorstandes auf dem Tarifgebiet anerkannt. Die Akkordarbeit wurde einstimmig abgelehnt.

### Gastwirtsangestellte fordern Deffnung der Grenzen.

Auf dem Verbandstag der Hotels, Restaurants- und Café-Angestellten, der in Hamburg eröffnet wurde, sind 63 Delegierte, 10 Mitglieder der Hauptverwaltung und eine Reihe sonstiger Verbandsfunktionäre vertreten. Der Vertreter des Hamburger Senats, Senator Dr. Matthei wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß der Verbandstag der Gastwirtsangestellten im Jahre 1914 in Hamburg unter vollzeitlicher Ueberwachung Kattjesunden habe, während diesmal die Hamburger Regierung nicht nur durch einen Vertreter an den Verhandlungen teilnehme, sondern den Delegierten auch einen Empfangsabend biete. Der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes, Direktor Dönaner Berlin dankte für die bisher bewiesene rege Mitarbeit an den Vorbereitungen der internationalen Organisation der Arbeit und betonte mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit der Wiederherstellung der internationalen Freizügigkeit für die gastwirtschaftlichen Angestellten. Damit war das Stichwort gegeben für den Vertreter der österreichischen Bruderorganisation, der in humorvoller Weise das bei der Begrüßung gefallene Wort zurückwies, daß er zu den Führern der österreichischen Bewegung gehöre. Er hoffe und wünsche vielmehr, daß man bald nur noch von einer deutschen Bewegung spreche.

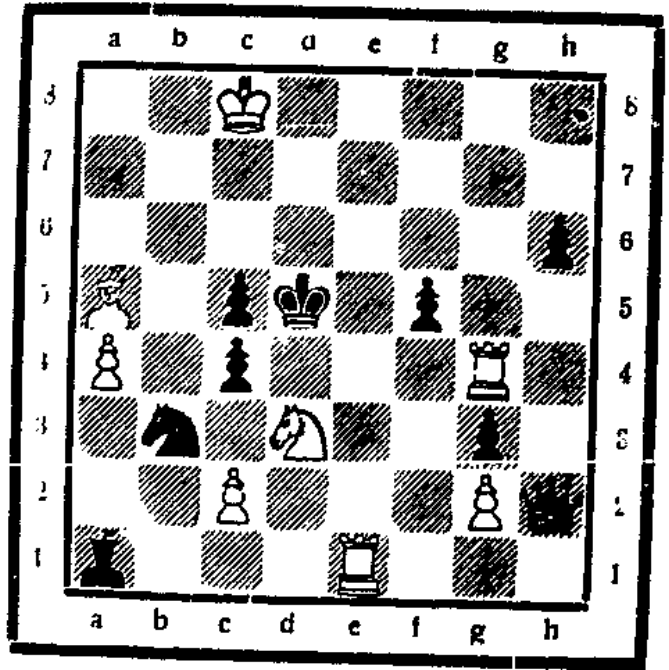
Von der Hauptverwaltung vorgetragene Geschäfts- und Kassenbericht wurde, von Einzelheiten abgesehen, durchaus günstig beurteilt, so daß die Verhandlungen darüber bereits am ersten Tage beendet und für den weiteren Ausbau der internationalen Freizügigkeit wertvolle Anregungen gegeben und erörtert werden konnten. Die gastwirtschaftlichen Angestellten sind — das zeigte der ganze Verlauf des ersten Verhandlungstages — ernstlich gewillt, ihre Berufstätigkeit nicht nur wieder auf internationaler Basis auszubauen, sondern damit auch im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zur Verkündigung der Völker beizutragen.

## Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Eich Chemnitz, Rindauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 71.

G. Letzin, Neukölln  
Vormärts 1919  
Schwarz



Weiß  
Matt in 3 Zügen!

### Lösung zur Aufgabe von Nr. 69 (Kaiser).

- Ke8-f7! droht 2. Dh3-e3+, Ke4-f5; 3. De3-f4# d6-d5+; 2. Kf7-f6, Ke4-d5; 3. Dh3-e6# Lb2-d4; 2. Kf7-e6, Ke4-d4; 3. Df5# od. De3# Lb2-e5; 2. Dh3-g2+, Ke4-f5; 3. Dg2-g6# Ke4-d4; 3. e2-c3# Ke4-e5; 2. Dh3-e6+, Ke5-d4; 3. De6-c3#

Schachgefahr und Angriff nicht scheuend, pirscht sich der weiße König langsam heran. Dabei sehen wir, daß sich Schwarz auf dem Felde d4 empfindlich schädigt, einmal stellt dort der Bauer die Wirkungslinie des Läufers, das andere Mal bremsst der Läufer den Bauern ab. Also, die Schachprovokation in Verbindung mit schwarzen Verstellungen zu einem schönen Ganzen vereinigt. Dabei ist bei den weißen Figuren sehr gespart, schwarze sind allerdings genug vorhanden.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Raab, Canafuhr, Bärenweia 32.

## Neue Leistung der Volksfürsorge.

Die Volksfürsorge hat im April d. J. ein neues Höchstresultat erzielt, indem 58 265 Versicherungsanträge mit 26 960 343 Reichsmark Versicherungssumme in Hauptbüro in Hamburg eingingen. Diese hervorragende Entwicklung der Volksfürsorge ist ein Beweis dafür, daß auf allen Gebieten Großes geschaffen werden kann, wenn die Arbeiterschaft den Weg der Selbsthilfe beschreitet.

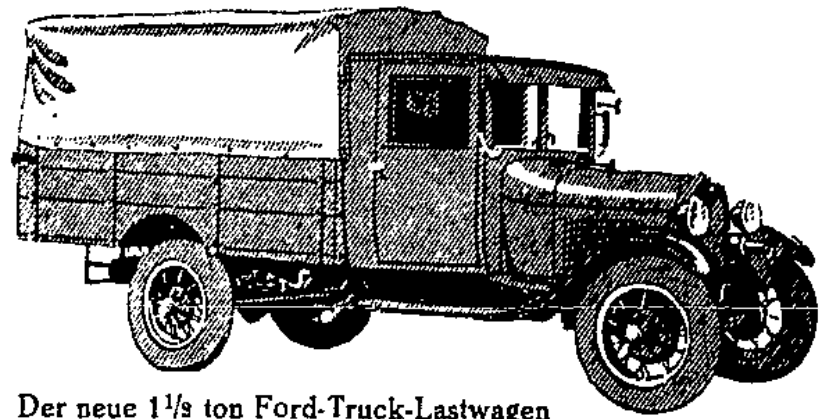


Ford-Vertretung: **Zoppot**  
Jakob Rotblit G. m. b. H.  
Telephon 520 08/09

Sämtliche neuen Ford-Personenwagen 13/40 PS und 8/28 PS sofort lieferbar. Neue Ford-Truck Last- und Lieferwagen Chassis 1 1/2 to und 3/4 to mit und ohne Karosserien sofort lieferbar. Günstige Zahlungsbedingungen ohne Versicherungszwang. Unverbindlicher Vertreterbesuch und Vorführung auf Wunsch. Stocklager in Michelin-Bereifung, Preise bedeutend ermäßigt

Wichtig! **Ford-T-Ersatzteile**  
(für bisherige Ford-Modelle)  
Großes Lager

Wichtig! **Rabattberechtigten Rabatt.** Fragen Sie bei uns an, telephonisch, schriftlich oder persönlich, ob Sie rabattberechtigt sind. Sie werden es nicht bereuen. **Lieferung frei Haus!**



Der neue 1 1/2 ton Ford-Truck-Lastwagen

## Frauenbildnisse.

Sonderausstellung Paul B. Dannowsky bei Stumpf.

Porträtsausstellungen werden von dem Beschauer oft von vorübergehender mit einigem Mißvergnügen aufgenommen. Er fürchtet die Reihe von Bildnissen ihm völlig unbekannter Personen, die ihm schließlich doch gleichgültig bleiben, und kaum mehr als Langeweile zu bereiten vermögen. Ganz anders ist es hier. Paul B. Dannowsky zeigt bei Stumpf etwa 20 Bildnisse, die, wie wenig sie auch ihres vornehmsten Charakters entbehren, doch in so hohem Maße als „Wilder“ schlechthin anzusprechen und zu bewundern sind, daß auch das Interesse dessen geweckt wird, der in einem Kunstwerk allein die Kunst sucht. Denn auch bei einem Porträt — allerdings nur, wenn es ein Künstler malte — ist es das Malen, das seinen Wert ausmacht, tritt das Objekt zurück hinter die künstlerische Schöpfung, wird auch das schönste „Modell“ nur zur Intuition für malerischen Ausdruck. Immer aber wird für die Bewertung eines Porträts auch Neugierigkeit mit dem Modell maßgebend sein. Niemand in der Malerei ist deshalb die künstlerische Freiheit so eingeschränkt wie beim Porträt, und so betrachtet, gewinnt das Porträt als Kunstgattung erst seine besondere Bedeutung.

Der Danziger Maler Paul B. Dannowsky, dessen Name hier schon oft lobend genannt wurde, ist zweifellos unser bester Porträtist. Das Porträt ist sein ureigenstes Gebiet, es hat ihn seit Beginn seines Schaffens gefangen gehalten, hat ihm die ersten großen Erfolge beschert. Aber diese hohe Begabung für die Bildnismalerei hat ihn niemals auf den engen Weg eines einseitigen Spezialisten gedrängt, gerade die letzten Jahre zeigte ihn ja als Landschaftler von Qualität. Nur weil dem Porträt seine besondere Liebe gehörte, weil sich sein Sehnen zu allererst an den Jüngen des Menschen-anfänges schulte, führte es ihn immer wieder zum Porträt zurück.

Die gestern eröffnete Porträtsausstellung zeigt das Schaffen eines nunmehr fast vierzigjährigen, Gereiften, bildet einen bedeutungsvollen Abschnitt in der von seinem Fortschritt begleiteten Entwicklung des Malers. Weiß sind es Frauenbildnisse, Pastelle, eine Technik, in der es Dannowsky zu besonderer Fertigkeit gelangt hat. Alle voller Lebendigkeit und Frische, mit dem echten malerischen Blick für die Farbe gemalt, kompositorisch außerordentlich glücklich. Immer weiß er das in jedem Falle lebenswahre Porträt zum wirklichen Bild zu gestalten, dabei vermeidet er billige Effekte, das Geben oder Fortlassen einer Hand genügt zur Neutralisierung des Bildnisses und unterstützt trotzdem das Individuelle des Dargestellten.

Niemals bleibt sich der Künstler gleich. Jedes Bild ist in sich einheitlich bis in kleine Nuancen der Komposition und

Farbgebung, immer charakteristisch und charakterisierend. Manchmal geht Dannowsky in der Lustigkeit des Kolorits, da wo es ihn intuitiv dazu trieb, weit, aber immer kennt er die Grenze der rein bildhöflichen Aufgabe. Eine besondere Rolle spielt in seinen Bildnissen die Behandlung des Kleides, wobei ihm die Reichheit des Materials zu Hilfe kommt. Es sind einzelne meisterhafte Bildnisse in der Ausstellung, so das bereits bekannte Porträt seiner Gattin, das Bildnis einer alten Dame und ein entzückendes Kinderkopf. Besonderer Erwähnung bedarf noch ein Herrenbildnis in Öl, das gleichfalls auf einer anderen Ausstellung vertreten war.

Unter den wenigen Zeichnungen zeigt vor allem die Kostümdie zu einem Frauenbildnis, wie viel Dannowsky für n. Hier gab er in ganz wenigen Strichen vollendete Porträtschönheit und momentane Situation, so daß diese Zeichnung sicherlich zu den besten Leistungen des Künstlers überhaupt zu zählen ist.

Es wäre zu wünschen, daß die Ausstellung beim Publikum besondere Beachtung finden möchte; nicht oft ist in Danzig eine Bildnischau solchen Niveaus zu finden. Erforderlich wäre das Interesse der Deutslichkeit aber nicht zuletzt auch für den Künstler selbst, der es sich sicherlich vielfältig verdient hat.

Erich Brost.

Ein Weltkongress der Bibliotheken und der Bibliographie wird vom 15. bis zum 30. Juni in Rom und Venedig stattfinden. Gleichzeitig wird geplant, in Rom eine Internationale Ausstellung für Bibliotheksweesen zu veranstalten. Neben dieser Ausstellung sind, wie die „Literarische Welt“ mitteilt, noch eine Reihe italienischer Ausstellungen vorzusehen: in Rom eine „Ausstellung zur Geschichte des alten und modernen Rom“, eine „Ausstellung des italienischen Buches von Bodoni bis zur Gegenwart“ und eine „Sonderausstellung der großen Bibliotheken Roms“, ferner in Florenz eine „Ausstellung des italienischen Buches von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zu Bodoni“, eine „Ausstellung von Miniaturen“ und in Venedig eine „Ausstellung von Bucheinbänden“. Endlich sind noch Spezialausstellungen in Mailand, Bologna, Modena, Neapel und anderen italienischen Städten geplant.

Klassische Antialkoholpropaganda auf der Bühne. Das Moskauer Bildungskomitee hat die Glawinstkoma (Hauptbehörde für Kunst) beauftragt, die Spielpläne der Theater, Kinos und Kabarets vom Gesichtspunkt der Antialkoholpropaganda zu prüfen. Alle Stellen, die gegen die Verbreitung der Rührerweisskampagne verstoßen, sollen erügemagt werden; ferner soll eine Liste von Stücken zusammengestellt werden, die der Bekämpfung der Trunksucht dienlich sein könnten.

## Ein Meister, um den es still wurde.

Mag Kreher 75 Jahre alt.

Am 7. Juni vollendet Mag Kreher, der in den Jahrzehnten vor dem Kriege vielgenannte Schriftsteller, sein 75. Lebensjahr. Nicht weniger als sechzig Roman- und Novellenbände hat er seiner Mitwelt beschert. Eine gewiss respektable Leistung eines Mannes, der als vierzehnjähriger Junge mit seinem Vater in einer Fabrik arbeiten mußte und später den Stubenmalerpinsel handhabte. Und der — das ist nicht unwichtig — mit seiner Feder bald so stark in das soziale Milieu des „Niesennestes“ und „Ziendenbabels“ hineinkam, daß man ihn ganz ernsthaft den „Berliner Jola“ nannte. Hatte er hoch mit mehr oder weniger Erfolg versucht, nach dem Vorbilde des großen Franzosen den neuen Berliner Zeitroman zu formen, indem er in breiter Zustandschilderung die Nacht- und Schattenseiten des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens bloß legte. Auch den Sturmwind des Sozialismus ließ er durch viele seiner Bücher wehen. „Die Betrogenen“, „Die Verkommenen“, und so ähnlich hießen sie, bis vor nun vierzig Jahren im „Meister Limpe“ jenes starke Werk entstand, in dem das zu Boden gedrückte Kleinhandwerk mit dem kapitalistischen Riesen den ungleichen Kampf aufnimmt, um gar bald von diesem verdrängt zu werden. Mit der blumengeschmückten ersten Lokomotive der neuen Berliner Stadtbahn hält in der Darstellung symbolisch die neue Zeit ihren Einzug, während irgendwo in einem Kellerbetrieb ein fleißiger Kleinmeister unter dem Huch des Neuen zu Grunde geht.

Wenn ein Schriftsteller sechzig Bücher schreibt, so kann naturgemäß nicht alles literarisches Edelgut sein. Bei den Schöpfungen Krehers war unter dem Weizen sogar sehr viel Spreu. Sein Roman „Die beiden Genossen“ war nichts als Kolportage. Dagegen sind einzelne seiner Bücher einfach grandiose Zeitbilder des frühwilhelminischen Berlin, und in vielen seiner Romane wurde Mag Kreher zu einem Anwalt der Armen und Unterdrückten der Enterties des Glücks wie der sozial Rechtlosen. Auch manch harmloseres, aber nettes Buch aus dem Berliner Volksleben ist darunter, so die schöne Künstlergeschichte „Was ist Ruhm?“, dann der Schwimber- und Schieberroman „Der Mann ohne Gewissen“, der allerdings schon tiefer in die Schattenseiten gewisser Zeitgenossen hineinkriecht, ferner „Der Millionenbauer“, „Der Holzhandler“ und ähnliche. Sie alles sind vielgelesene Romanwerke.

So ist Mag Kreher, der mit seinem erst leidlich situierten, später aber vermögenslos gewordenen Eltern von Posen her Berlin zuwanderte, zu einem bedeutsamen Meister nicht nur des Berliner, sondern auch des sozialen Romans geworden. In unseren Tagen ist es um ihn wirklich still geworden. Die Zeiten haben sich gewandelt. Seiner Zeit freilich hat der lebenskundige Mag Kreher in reichem Maße gebient.

J. K.

## Was Dewey kritisiert.

Das polnische Steuerwesen. — Der Unfug der hohen Zölle.

Der Bericht des amerikanischen Finanzberaters bei der Bank Politi, Dewey, für das 1. Quartal 1929 liegt nunmehr im Wortlaut vor, nachdem sein Inhalt zum großen Teil seinerzeit bereits gemeldet worden ist. Von Dewey wird dem Bericht insbesondere an dem polnischen Steuerwesen scharfe Kritik geübt und dessen Reform nebst einer Senkung des Steuerdrucks als notwendig erklärt. Eine gleichmäßigere Verteilung der Steuerlasten tue vor allem not. So würden gegenüber der derzeitigen zur Einkommensteuer von 30 Millionen Einwohnern nur eine Million herangezogen. Als zu hoch wird in dem Bericht dagegen die Umsatzsteuer bezeichnet.

Auf dem Gebiet der Zollpolitik ist Dewey's Feststellung bemerkenswert, daß hohe Einfuhrzölle den Import von Luxus- und Halbwaren nicht zu verringern vermögen.

Die Arbeiten zur Steuerreform scheinen von der Regierung mit Energie in Angriff genommen worden zu sein. Es wird vor allem eine Neugestaltung der Umsatzsteuer sowie ferner eine Ermäßigung der Soziallasten vorbereitet. Die zuständigen amtlichen Stellen haben bei den Wirtschaftsverbänden entsprechende Vorschläge eingeholt und teilweise bereits erhalten, ohne daß jedoch konkrete Mitteilungen gemacht worden wären.

## Albanien — eine italienische Festung.

Unsummen, die Mussolini hineinsteckt.

Das „Deutch“ veröffentlicht am Dienstag interessante Angaben über die Bestrebungen des faschistischen Italien in Albanien. Danach hat Italien in Albanien bisher nicht weniger als 15 Milliarden Lire ausgegeben, und zwar zum weitaus größten Teil für militärische Zwecke, insbesondere Festungswerke, strategische Straßen, Flugplätze und Militärschulen. Das albanische Heer, das etwas über 8000 Mann zählt, verfügt dank der italienischen Hilfe u. a. über 100 000 Gewehre, 2000 Maschinengewehre und 12 leichte Artilleriewagen. Eine nicht minder energische Unterstützung ließ die italienische Regierung den albanischen Finanzen zuteil werden. Für Eisenbahnbauten in Albanien hat Italien die Summe von 20 Millionen Lire ausgesetzt.

## Danziger Nachrichten

### Die Nachkultur wehrt sich.

Beleidigungsklagen. — Was ist mit dem Platz?

In den heutigen Zeiten Nachkultur zu treiben, ist nach immer mit viel Geräusch verbunden, und zwar machen nicht das Geräusch diejenigen, die meinen, daß Nachkultur eine hohe ethische Angelegenheit sei, sondern die anderen, die aus der Enge ihres Verstandes heraus erklären, Nachkultur sei eine Schweinerei.

Bekanntlich hat auch die hiesige Vereinigung für Freikörperkultur „Finus“ mit Schwierigkeiten manniacher Art zu kämpfen. So ist dem Verband vor einiger Zeit das vom Senat gepachtete Gelände an der Eichenallee gekündigt worden. Die „Landzeitung“, das Organ der Zentrumspartei, hatte dazu die nötige Musik gemacht und ein ganzes Verzeichnis von Schimpfwörtern für einen weniger klugen als hegenden Artikel verwendet. Ueberhaupt hat sich die sogenannte katholische Aktion in dieser Angelegenheit in einer Weise betätigt, die schlimmer ist, als die Nachkultur auch von den größten Spießhauern angesehen werden könnte. Gegen den Redakteur der „Landzeitung“, Steffen, und gegen Dr. Thun ist nun eine Beleidigungsklage von den Vertretern des Vereins „Finus“ eingeleitet worden.

Aber dadurch wird natürlich dem Verband nicht der Platz zurückgegeben, der ihm unter den sadenscheinigsten Gründen, an denen der Geruch der katholischen Aktion hängt, gekündigt worden ist. Der Senat für öffentlichen Arbeiten hat nämlich, obwohl die Stadtbürgerchaft dem Senat eine Eingabe um Aufhebung der Kündigung zur Verfügung übergeben hat, die Kündigung aufrechterhalten. Es wäre interessant, einmal nachzubringen, welche Einflüsse von außen hier den Beschluß des Senats für öffentliche Arbeiten herbeiführt haben. Uebrigens will ja der Verband für Körperkultur den gepachteten Platz auch einige Stunden dem Krankenhaus für die angeforderten Zwecke zur Verfügung stellen. Die Krankenschwestern, die dort spazieren gehen wollen, werden ja voraussichtlich nicht den Platz den ganzen Tag benutzen. Es scheint uns also, als ob man beiden Parteien helfen würde, wenn man alles so ließe, wie es früher war und woran außer der katholischen Aktion niemand, auch beim schlechtesten Willen nicht, Anstoß genommen hat.

### Die Not älterer Angestellter.

Angestelltenrente für 60 Jahre alte Arbeitslose.

In der Fürsorge seiner älteren, arbeitslosen Angestellten folgt Danzig jetzt dem Reich. Dort ist am 7. März 1929 ein Gesetz in Kraft getreten, das die Wartezeit für männliche Versicherte in der Angestellten-Versicherung von 120 auf 60 Beitragsmonate herabsetzt, für die Selbstversicherten von 180 auf 90 Beitragsmonate. Bei den weiblichen Versicherten genügt schon immer die Erfüllung einer Wartezeit von nur 60 Beitragsmonaten. Weiter bestimmt das deutsche Gesetz, daß Angestellte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, seit mindestens 1 Jahr arbeitslos sind und die oben genannten Wartezeiten erfüllt haben, die Angestelltenrente erhalten. Sie wird für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit gezahlt, ruht jedoch, solange der Versicherte die volle gesetzliche Erwerbslosunterstützung bezieht. Das Ruhegeld fällt mit Ablauf des Monats fort, in dem der Empfänger in eine versicherungspflichtige Beschäftigung tritt. Geldrentliche Zuschüsse kommt dabei jedoch nicht in Betracht.

Ist bereits ein Antrag auf Gewährung der Angestelltenrente abgewiesen worden, so kann jetzt erneut ein Antrag gestellt werden.

Diese Vorschriften sollen auch von Danzig übernommen werden, denn die Not der Angestellten ist in Danzig genau die gleiche wie im Reich. Die Landesversicherungsanstalt für Angestellte kann diese Mehrleistungen übernehmen, ohne daß eine Beitragserhöhung notwendig ist.

Der vom Senat dem Volkstag vorgelegte Gesetzentwurf sieht vor, daß das Gesetz am 1. Mai 1929 in Kraft tritt.

Wieder eines Rennsieg. Vom Danziger Reiterverein wird geschrieben: Der Vorstand des Danziger Reitervereins sieht sich nach dem schlechten pekuniären Resultat, das die beiden ersten Renntage infolge des schlechten Wetters und Fehlens der nötigen Zuschüsse verurteilt haben, gezwungen, den 3. Renntag am Sonntag, dem 30. Juni, der als Auftakt zur Sportwoche gedacht war und hauptsächlich dem Schachrennsport gewidmet sein sollte, ausfallen zu lassen.

## Er sucht Stinnes zu entlasten.

Bernehmung des Direktors Rothmann.

Im Kriegsangelegenheitsprozeß wurde am Dienstag der Angeklagte Direktor Rothmann vom Stinnes-Konzern vernommen. Er gibt an, die beiden Pariser Bankiers hätten ihm die Angelegenheit so geschildert, daß es sich um eine Bevorschussung von Kupferrücken handelte, die einzelne Personen gegenüber der Reichsregierung befaßten. Ihm sei das Geschäft völlig ordnungsmäßig erschienen. Stinnes habe es nur unter der Voraussetzung machen wollen, daß die Besetze und Erlasse der anzumehmenden Forderungen dem Reichskommissar in Paris zur Prüfung vorgelegt würden. Er sei der Meinung gewesen, daß ausländische Anleihebesitzer — vor allem frühere deutsche Staatsbürger in den abgetrennten Gebieten — gegenüber den inländischen bevorzugt behandelt würden. Es sei eine Auslandsobligation gegenüber Stinnes, daß Stinnes niemals den Eindruck haben konnte, daß es sich hier um illegale Geschäfte handelte. Rothmann betont, er habe sich an zuständigen Stellen über den Charakter der Geschäfte erkundigt, allerdings nicht bei dem Sonderkommissar. Von Stinnes habe er darauf 100 000 Mark erhalten. Stinnes habe nach seinem (Rothmanns) Telegramm voraussetzen müssen, daß das Geschäft völlig in Ordnung war. Daher habe er auch Stinnes seinen näheren Bericht erstattet.

## Das Finanzkomitee des polnischen Ministerrats.

Die schon seit längerer Zeit angekündigte Bildung eines Finanzkomitees beim polnischen Ministerrat ist jetzt erfolgt. Den Vorsitz dieses Komitees führt der Ministerpräsident Dr. Smialowski, als Mitglieder gehören ihm an: der Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuzewski, der Präses der Bank von Polen, Dr. Wroblewski, der Präses der Landeswirtschaftsbank, General Dr. Gorecki, der Präses der Postsparkasse, Dr. Gruber, und der Präses der Agrarbank, Dr. Lubkiewicz. Nach Abschluß des Prozesses gegen den früheren Finanzminister Czechowicz wird höchstwahrscheinlich Herr Czechowicz an die Spitze des Komitees treten.

Das 24. Todesopfer der Maitinruhen. Im Virchow-Krankenhaus ist die 24 Jahre alte Erna Rosenberger aus der Köstner Straße Nr. 2 nach einer Beinamputation, die an sich gut verlaufen war, gestorben.

## Eine Tragödie der Kohlennot.

17 Personen unter Anklage.

Vor dem Schöffengericht hatten sich heute 17 Personen aus Neubude und Danzig, wegen Kohlen Diebstahls bzw. Hehlerei zu verantworten. Es handelte sich darum, daß zur Zeit der größten Kohlennot von einigen Waggons, die nach dem Kaiserhafen überführt wurden, am Trost, während die Wagen langsam fuhr, Kohlen herabgeworfen und von den Betreffenden, die dieses getan, weiter verkauft wurden, um sich einen Verdienst zu machen. Von den 17 Angeklagten war einer nicht erschienen. Die anderen waren im großen und ganzen geständig. Es war ersichtlich, daß sowohl bei denjenigen, die die Kohlen von den Waggons heruntergeworfen hatten, als auch bei denen, die die Kohlen gekauft bzw. verkauft hatten, die Not die treibende Kraft gewesen war. Auf Grund der durch die Kriminalpolizei vorgenommenen Ermittlungen ergab sich, daß im ganzen etwa ein halber Wagon Kohlen auf diese Weise abhandelt gekommen ist. Bei einzelnen wurde festgestellt, daß sie 10, 15, 20 und 30 Zentner sich angeeignet hatten, andere wieder herunter bis zu einem Zentner.

Da die Angeklagten geständig waren, erübrigte sich auch die Vernehmung eines großen Teiles der Zeugen, und die Verhandlung nahm einen verhältnismäßig schnellen Verlauf. Von den Angeklagten wurden je drei unter Bezugnahme auf ihre Vorstrafen zu 4 Monaten Gefängnis, einer zu 3 Monaten Gefängnis und so fort bis herab zu 1 Monat verurteilt. Von 4 Personen, die als Hehler angeklagt waren, wurde einer zu 200 Gulden, die anderen niedriger bestraft. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen und bei drei anderen Angeklagten mangels Strafandrohung auf Grund des § 24a das Verfahren eingestellt. Nur drei der Angeklagten erlitten Strafanzeige auf die Dauer von drei Jahren, obwohl gerade bei diesen Angeklagten Strafanzeige angebracht war, denn sie wurden Opfer der Kohlennot.

## Die Zoppoter Stadtverordneten haben zu entscheiden.

über Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und Schließung der Ziegelei.

Die Zoppoter Stadtverordnetenversammlung tritt am Freitag, dem 7. Juni, zum zweitenmal in dieser Woche zusammen, nachdem sie gestern die Wahl der Kommission unter provokatorischer Auskultung der Linksparteien vorgenommen hat. In der neuen Sitzung steht zur Beschlussempfehlung die Badeordnung für die Kaltbadeanstalten, die Strandbordung, die allgemeinen Bestimmungen über Befreiungen, Ermäßigungen usw. von den Konzerteintrittsgeldern, den Väterpreisen usw. Bei einer Reihe von Etatspositionen sind Nachbewilligungen notwendig, darunter je rund 73 000 Gulden bei der Abteilung Bauten und der Badeverwaltung. Der Stadtverordnete Jacoby hat einen Antrag auf Aufhebung der Wohnungszwangsbewirtschaftung in Zoppot eingebracht, der ebenfalls zur Debatte stand. Der Wohnungsbauverein Schillerstraße und die Volksfriedung in der Grobkäferstraße beantragen die Genehmigung zu einer Ausnahme von dem Ortsstatut über die Anlage von Straßen. Als letzter Punkt der Tagesordnung erscheint der Magistratsbeschuß über die endgültige Stilllegung der städtischen Ziegelei.

Die Postbeförderung des „Graf Zeppelin“. Die für die abgebrochene Amerikafahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ aufgelieferten Sendungen lagern bis zum Wiederantritt der Fahrt in Friedrichshafen (Badenseel). Weitere Sendungen für die Amerikafahrt können nach den seinerzeit mitgeteilten Bestimmungen bei der Danziger Post aufgegeben werden.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 5. Juni 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,20	+1,10	Dirschau	+0,83	+0,74
Korbon	+1,24	+1,18	Ginlage	+2,12	+2,16
Gulm	+1,11	+1,06	Schiewenhof	+2,44	+2,38
Graubenz	+1,38	+1,32	Schönau	+6,64	+6,64
Kurzbrad	+1,63	+1,56	Sulgenberg	+4,60	+4,59
Konauerbühl	+0,94	+0,88	Neuhorsterbühl	+2,00	+2,08
Riedel	+0,79	+0,72			

Kraufau	am 3. 6.	— 1,72	am 4. 6.	— 1,82
Jawischoff	am 3. 6.	+ 2,00	am 4. 6.	+ 1,85
Wirschau	am 3. 6.	+ 1,58	am 4. 6.	—
Bloc	am 4. 6.	+ 1,05	am 5. 6.	+ 1,15

## Pfarrer Etermann kann nicht mehr...

Wegen Beleidigung vor Gericht. Blamabler Rückzug.

Pfarrer Etermann aus Meisterswalde hatte seinerzeit einen alles „entthüllenden“ Artikel in der „Danziger Landzeitung“ veröffentlicht und außerordentlich betrüblich eine schwere „Schleimung“ bei den Gemeindevorstellern in Meisterswalde ausgedehnt. Die Sozialdemokraten hätten daran schuld, wenn in Meisterswalde ein deutschnationaler Gemeindevorsteher gewählt worden wäre — der Gemeindevorsteher Jahns hätte sich die Stimme des sozialdemokratischen Gemeindevorsetzers Zacharias gekauft, außerdem Wahlbriefe ungeschnitten bis nach der Wahl liegen lassen — und nur so wäre es möglich gewesen, daß Jahns die Posten bekommen habe.

„Du sollst nicht falsches Zeugnis reden!“ haben mir damals Pfarrer Etermann erklärt und darauf, warum Herr Etermann so wenig Sympathien in Meisterswalde genießt. Der Gemeindevorsteher und Gen. Zacharias aber, aliierten Herrn Etermann wegen Beleidigung vor das Gericht, Nein — damit hatte Pfarrer Etermann nun wirklich nicht gerechnet. Denn als er jetzt gemeinsam mit Chefredakteur Steffen von der „Danziger Landzeitung“ und dem Verfasser Kohnke vor dem Richter stand, machte er einen reichlich unerbötigen Eindruck, und von der Sicherheit, die man noch in den Seiten des Artikels las, war wenig zu spüren.

Nichts von seinen Behauptungen blieb übrig.

Es war eine seltsame Verhandlung. Zuerst bemühte sich der Verteidiger des Angeklagten Kohnke, seinen Mandanten möglichst schnell aus der gefährlichen Situation zu retten. Der Verteidiger des Gemeindevorsetzers Jahns hatte an der Person des Besitzers Kohnke wenig Interesse und so ließ er ihn, nachdem er alle beleidigenden Neuerungen uneingeschränkt mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen hatte und sich außerdem verpflichtete, die Gerichtskosten zu tragen, entweichen. Mehr Interesse hatte der Verteidiger hingegen, wie er sich ausdrückte, an der Person von Pfarrer Etermann. Er müsse nun endlich einmal bestraft werden, damit er sehe, was das heiße, arbeitslos so große Beleidigungen in aller Öffentlichkeit zu verbreiten.

Der Eindruck des Beobachters ging dahin, daß diese Sprache Pfarrer Etermann außerordentlich unangenehm war — und so achtete er sich dann sehr schnell, einem Vergleich zuzustimmen. Der Verteidiger Jahns verlangte, daß er die beleidigenden Neuerungen mit dem Bemerkten zurücknehme: Er könne sie nicht mehr anerkennen. Pfarrer Etermann wollte aber an Stelle des Wortes „kann“ das Wort „will“ gesetzt haben, da er sich doch vor seiner Behörde nicht blättern könne...

Pfarrer Etermann in Wien.

Darauf ließ sich aber der Rechtsbeistand des Klägers überhaupt nicht ein — er wünschte dann sofort in die Verhandlung einzutreten. Das wollte Pfarrer Etermann aber nicht wiederum auch nicht... er wollte sich lieber ver gleichen... und so zog er sich denn mit seinem Verteidiger zu einer langen, langen Verhandlung zurück... kam wieder und sagte, er könne nicht anders als „will“... beriet sich wieder und konnte doch, denn er stimmte dem Veraleich zu: „Ich halte die beleidigenden Neuerungen nicht mehr aufrecht. Etermann trägt selbstverständlich die Gerichtskosten und trägt außerdem die Kosten, die durch die Anklage gegen Chefredakteur Steffen — gegen den der Verteidiger die Anklage zurücknahm — entstanden sind. Das Urteil wird auf Kosten von Pfarrer Etermann in der „Danziger Landzeitung“ veröffentlicht. So etwas nennt man einen blamablen Meinsfall!

## Unser Wetterbericht.

Kühl, unbeständig.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern mit seinem Kern über Südschweden gelegene Tiefdruckgebiet hat sich sehr langsam nordwärts verschoben und noch merklich vertieft. Es scheint sich weiter nach Nordosten zu verlagern. Westlich von Irland ist ein neues Tiefdruckgebiet erschienen, das ziemlich rasch ostwärts vorrücken wird, doch dürfte es vorübergehend kaum Einfluß auf unsere Witterung erlangen. Zunächst ist ganz Europa nördlich der Alpen mit Kaltluftmassen bedeckt, und deren Abtransport wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Wir haben daher weiter mit kühlem Wetter zu rechnen.

Vorhersage für heute nachmittag: Vielfach heiter, aber noch einzelne Regenschauer, kühl, frische Westwinde.

Vorhersage für morgen: Heiter bis wolfig, vorwiegend trocken, kühl, abflauende West- bis Nordwestwinde.

Aussichten für Freitag: Heiter bis wolfig, langsame Erwärmung.

Maximum der letzten 24 Stunden 16,3 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden 5,3 Grad.

Seeoberflächentemperatur in Zoppot, Glettkau und Bröfen 10 Grad, Neubude 11 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad, 16, Südbad 17, Glettkau —, Bröfen 64, Neubude 7.

Verantwortlich für die Redaktion: Erich Weber; für Inserate Anton Hoopen; beide in Danzig. Druck und Verlag: Wundtdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Sandstr.

Am 3. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

**Elisabeth Bordeni**

geb. Harder

im kaum vollendeten 71. Lebensjahre

Danzig, den 5. Juni 1929

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier findet im Krematorium am Freitag, dem 7. Juni cr., 3 Uhr nachm., statt.

